Altpreußische Zeitung
und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Wöchentlich 3 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Wohnungsgesuche und Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.
Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 26. Elbing, Sonnabend 31. Januar 1891. 43. Jahrg.

Abonnements

auf die „Altpreußische Zeitung" mit den Gratisbeilagen werden für die Monate **Februar** und **März** stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes und in den bekannten Abholestellen . . . . . 1,10 Mk.
mit Botenlohn . . . . . 1,30 „
bei allen Postanstalten . . . . . 1,34 „

Inserate

finden gerade in den bemittelten Kreisen Elbings, Ost- und Westpreußens den wirksamsten Erfolg.

Deutscher Reichstag.

54. Sitzung vom 29. Januar.

Die Berathung des Etats der Post- und Telegraphen-Verwaltung wird fortgesetzt.

Abg. Münch (freis.) bemerkt, ehe er einige Wünsche vorbringe, müsse er sich doch gegen den Ton wenden, den gestern der Staatssekretär gegen seine politischen Freunde ganz ohne Noth angeschlagen habe. Bis zum Vorjahre allerdings sei man an einen solchen Ton gewöhnt gewesen, aber inzwischen hätte man doch einen anderen erwarten dürfen. Der Staatssekretär habe ganz nach der Manier des Fürsten Bismarck gehandelt, habe den Gründen in den gestrigen Reden der Freisinnigen nicht entgegentreten können und sich deshalb gegen die freisinnigen Zeitungen gewendet. Diese hätten den Staatssekretär angegriffen, aber dadurch seine Stellung nur befestigt. Nun, bei zu Tage tretenden Mißständen können die Zeitungen doch nicht erst untersuchen, ob durch ihre Besprechungen etwa die Stellung eines Staatssekretärs wacklig werde. Ganz falsch sei schon die Angabe des Staatssekretärs, es sei eine Petition von freisinnigen Zeitungen eingegangen. Thatsächlich seien unter den petitionirenden 272 Zeitungen nur 30 freisinnige! Wozu also jene überflüssige Aeußerung des Staatssekretärs? Der Herr Staatssekretär habe an der Seite des Abg. Singer jene Petition bekämpft, weil dieselbe auf „Kosten der Allgemeinheit etwas verlange." Nichts sei irriger. Das Verlangen geschehe gerade im Interesse der Allgemeinheit. Weiterhin habe er Bitten auf dem Herzen, die das Herz des Reichspostmeisters rühren mögen: nämlich er wünsche eine Portoherabsetzung für Drucksachen und eine bessere Briefbestellung auf dem Lande. Bei der jetzigen, die durch Jungen und alte Weiber erfolge, sei das Briefgeheimniß nicht gewahrt. So wurde in einem Gasthause, das mit einer Posthilfestelle verbunden war, auf die Frage, ob Zeitungen da seien, geantwortet: „Nein! Aber Postkarten zum Lesen!" Wir wollen mit unseren Wünschen keine „Wohlthaten", wie Herr v. Stephan meine und wie Herr v. Lucius sie thatsächlich empfangen, sondern in Anbetracht der Gegenleistungen unser gutes Recht.

Postdirektor Fischer konstatirt, daß die Posthilfestellen zur Vereinfachung des Dienstes beitragen und trotz einzelner Schäden nicht insgesammt zu verurtheilen seien.

Abg. Graf Behr (Reichsp.) vertheidigt den Standpunkt v. Stephans in Bezug auf Telephon- und Telegraphen-Gebühren, giebt aber zu, daß der Depeschenverkehr auf dem Lande durch den hinzutretenden Botenlohn vertheuert werde.

Staatssekretär v. Stephan bemerkt, er denke an eine Herabsetzung des Botenlohnes, wenn die Telegrammbestellung auf dem Lande zunehme.

Abg. Hartmann (kons.) möchte den Zeitungen, die in der Frage der Altersversicherung nicht ihre Schuldigkeit gethan, keine Privilegien gönnen. Im übrigen freue er sich über den Ton des Staatssekretärs, den er einen „frischen" nennen möchte.

Abg. Vollrath (freis.): Wenn Herr v. Stephan bemängelt habe, daß die Zeitungen so viel Unwichtiges brächten, so frage er, ob die Meldungen des „Wolff-schen Bureaus" über eine Reise des Grafen Bismarck oder den Zustand eines kleinen Potentaten etwa wichtig seien. Herr v. Stephan möge seine Blicke nur wo anders hinwenden. In der Postverwaltung sei durchaus nicht alles schön. Er erwähne die Strafversetzungen von kleinen Beamten, die einem Verein zur Verbesserung ihrer Lage angehörten, oder die schlechte Briefbestellung in Berlin, wo Kaufleute noch nicht einmal um 9 Uhr die um 6 Uhr ankommenden Briefe empfingen, er möchte doch bitten, in der Verwaltung etwas liberaleren Anschauungen zu huldigen.

Abg. Richter (freis.) will die Aufmerksamkeit des Hauses auf den Vertrag mit dem „Wolff'schen Bureau" konzentriren, zumal er hierzu einen Antrag zu stellen gedenke. Dieser Vertrag schaffe ein Privilegium im Interesse einer Erwerbsgesellschaft, wodurch ein Konkurrenzunternehmen fast unmöglich werde. Noch dazu gehöre es Börsenfirmen, nebenbei bemerkt Privatbankiers des Fürsten Bismarck, die jede wichtige Nachricht bis zur Börse zurückhalten oder offiziösem Unfug Vorschub leisten können. So habe man früher sagen können: Gelogen wie telegraphirt! wobei das Telegraphirte sich auf die offiziöse Presse bezog. So ein privilegirtes Bureau hat einmal den Draht benutzt, um mitzutheilen, daß — Herr v. Stephan einen Auerhahn geschossen habe. (Heiterkeit!) Er beantrage nun die Regierung aufzufordern, den Inhalt ihres Vertrages mit dem „Wolff'schen Bureau" mitzutheilen.

Staatssekretär v. Stephan erwidert, die Forderung, diesen Vertrag mitzutheilen, an den Reichskanzler, nicht an ihn zu stellen. Wenn Vorredner glaube, daß Börsendepeschen ebenfalls ein Vorzugsrecht besäßen (Abg. Richter: Was nennt man Börsendepeschen?) Koursdepeschen besäßen kein Vorzugsrecht.

Abg. Hammacher (n.-l.) hält die Vorlegung des Vertrages mit dem Wolff'schen Bureau ebenfalls für nothwendig. In Betreff der Zeitungsdepeschen sei für ihn das finanzielle Ergebniß ausschlaggebend. Kleinere Zeitungen würden wohl mehr, größere wie bisher den Depeschendienst pflegen, daher bei einer Herabsetzung kein Ausfall kommen werde.

Abg. Singer (Soz.) kommt nochmals zurück auf die Anstellung früherer Hilfsarbeiter als „Beamte auf Widerruf." Durch diese Anstellung werde die Versicherungspflicht künstlich beseitigt.

Postdirektor Fischer erklärt, daß trotz der bedingten Anstellung die Beamten sofort die Vortheile des Pensionsgesetzes genießen.

Abg. Zimmermann (Antis.) wundert sich, daß die freisinnige, vorzugsweise die Börsenpartei, gegen die Privilegien der Börse auftrete. Es werde ihm nichts übrig bleiben, als Arm in Arm mit Richter zu marschiren. Im Uebrigen beklage er sich über die häufigen Versetzungen der Beamten „aus dienstlichen Gründen", umsomehr, wenn diese Versetzungen antisemitische Beamte beträfen. Dabei spielten jüdische Denunziationen mit.

Auf eine Anfrage des Abg. Oechelhäuser (n.-l.) erklärt

Staatssekretär v. Stephan, daß der Reichskanzler die Frage der Postsparkassen wohlwollend erwägen werde.

Abg. Richter (frs.) meint, das Bedürfniß nach Postsparkassen werde wenig empfunden. Auf seinen Antrag zurückkommend, so müsse er aus dem ablehnenden Verhalten des Staatssekretärs schließen, daß hinter dem Vertrage mit dem Wolff'schen Bureau mehr stecke, als man glaube.

Abg. v. Vollmar (Soz.) bemerkt, daß seine Partei betr. die Herabsetzung der Telegraphen- und Telephongebühren keine Beschlüsse gefaßt, der Abg. Singer also nur für sich gesprochen habe; er sei für die Ermäßigung, weil er für jede Verkehrserleichterung sei.

Abg. Ackermann (kons.) und Abg. Graf Ballestrem (Ztr.) erklären sich gegen die Postsparkassen.

Damit schließt die Debatte. Der Antrag Richter wird mit großer Mehrheit angenommen.

Morgen: Fortsetzung.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

23. Sitzung vom 29. Januar.

Ohne Debatte wird der Gesetzentwurf betr. die Emeritirungs-Ordnung für die evangelische Kirche der Provinz Schleswig-Holstein definitiv genehmigt.

Der Gesetzentwurf betreffend Ausdehnung einiger Bestimmungen der Pensionsgesetzes-Novelle von 1882 auf mittlere Staatsbeamte wird widerspruchslos in zweiter Lesung genehmigt, nachdem auf Anregung aus dem Hause

Minister Herrfurth bemerkt, es schwebten im Reiche Verhandlungen betreffend Anrechnung der Militärdienstzeit bei Pensionirung von Kommunalbeamten.

Auch gegen die zur ersten und zweiten Berathung stehenden Vorlage betreffend Erhöhung des zulässigen Höchstbetrages der Hundesteuer erhebt sich kein Widerspruch. In der kurzen Debatte hierüber wurde von dem

Abg. Schlabitz der Wunsch geäußert, die Hundesteuer obligatorisch zu machen.

Es folgt die Berathung des Gesetzentwurfs betr. Abänderung und Ergänzung einiger Bestimmungen wegen der Wahl der Stadtverordneten. Die Annahme in zweiter Lesung erfolgt anstandslos.

Der Gesetzentwurf betreffend die außerordentliche Armenlast, welche in der von dem Herrenhause beschlossenen Fassung vorliegt, wird von dem

Abg. Krause (nat.-lib.) lebhaft empfohlen, wogegen die

Abgg. Tschoppe (freikons.) und v. Rauchhaupt (kons.) trotz Zustimmung zu dem wesentlichen Inhalt des Gesetzes doch noch eine nähere Erörterung verschiedener Einzelheiten desselben für erforderlich hielten.

Minister Herrfurth giebt zwar die geschäftliche Behandlung der Vorlage dem Hause anheim, acceptirt jedoch die Beschlüsse des Herrenhauses als entschiedene Verbesserungen der Vorlage.

Der Antrag auf Verweisung an eine Kommission wird sodann angenommen.

In erster Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Vereinigung der Insel Helgoland mit Preußen giebt

Abg. Peters (n.-l.) der Freude über die Wiedervereinigung der Insel mit Deutschland Ausdruck. Um den innigen Anschluß der Helgoländer an uns zu fördern, bedürfe es auch besonders vorsichtiger Behandlung derselben. Deshalb bitte er nicht nur um eine besondere Sorgfalt bei Auswahl der Person des Hilfsbeamten (des Landraths), sondern es sei diesem Beamten auch eine besondere Stellung zu geben. Noch empfehle er möglichst ausgiebige Erleichterung des Verkehrs.

Abg. Arendt (freikons.): Ich halte das Opfer, das wir für diese Erwerbung gebracht haben, nicht für angemessen und muß die Aeußerungen des Abg. Richter im Reichstage als unerhört zurückweisen, daß er für eine zweite kleine Insel gerne die ganzen deutsch-afrikanischen Besitzungen hingeben würde. Ich war vergnügt, als ich bei der letzten Reichstagswahl durchgefallen war. (Lachen links.) Wäre ich aber Reichstagsabgeordneter gewesen, so würde ich über diese Angelegenheit ein offenes Wort gesprochen haben, was leider von keiner Seite geschehen ist. Ich weiß, welche politischen Fehler von der Regierung gemacht worden sind. Bei dem Vertrage von 1886 wird das gar nicht mehr bestritten, denn man erkennt ganz klar, wie unglücklich unser Hinterland in Kamerun abgegrenzt ist. Ebenso sind die Inseln Manda und Patta durch ein Versehen nicht in das deutsche Gebiet aufgenommen. Der Aufstand in Ostafrika ist durch das Verschulden von Regierungsorganen mit herbeigeführt worden. Wenn ich eine Reihe von Ausstellungen gegen unsere Kolonialpolitik gerichtet habe, so kommt es mir dabei nicht in den Sinn, einen Angriff auf den verflossenen Reichskanzler zu thun. Ich habe oft gegen seine Kolonialpolitik Front gemacht. Aber das hindert mich nicht, mein... Zoll der Dankbarkeit dem großen Staatsmann zu entrichten; ich protestire gegen die Hetze, welche von vielen Seiten auch in der Presse gegen ihn inscenirt wird. Es giebt nichts Häßlicheres für ein Volk als Undankbarkeit. Ich möchte wünschen, daß ein junger Staatsmann von gleicher Kraft und Begabung, wie er, in den Rath der Krone eintrete. (Rufe links: Arendt! Große Heiterkeit.) In der jetzigen Zeit ist eine starke Regierung nöthig; die Regierung hat nicht auf allen Gebieten die Stärke und Entschiedenheit bewiesen, die wünschenswerth ist. Ich kann nur rufen: Landgraf, werde hart.

Minister Herrfurth: Ich darf mir wohl versagen, auf das vom Vorredner berührte Thema näher einzugehen (Zustimmung links), er hat selber anerkannt, daß der Gegenstand in den Reichstag gehört. Der Umstand, daß er bei den Wahlen für jene Körperschaft durchgefallen ist, hat ihm vielleicht die Anregung geboten, den Gegenstand hier vorzubringen. Ich acceptire, daß er ausdrücklich anerkannt hat, sich nicht im Widerspruche mit den Ausführungen seines Herrn Vorredners zu befinden. Es ist der höchste Ruhm, daß Se. Majestät im Frieden Mehrer des Reichs geworden ist und der Hohenzollern-Adler, der vom Fels zum Meer schwebt, sich nun auch auf Helgoland niedergelassen hat. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Rickert verzichtet darauf, dem Abg. Arendt in gebührender Weise zu antworten, nachdem dies schon seitens des Ministers geschehen.

Damit schließt die erste Lesung, in der zweiten Lesung wird die Vorlage unverändert angenommen.

Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Heranziehung der Fabriken u. s. w. mit Vorausleistungen für den Wegebau in der Provinz Brandenburg.

Abg. Seelig (freis.) wünscht ein ähnliches Gesetz für die Provinz Schleswig-Holstein, worauf von Seiten des Regierungskommissars Hübner erklärt wurde, daß ein solches Gesetz bereits ausgearbeitet werde.

Abg. Sack beantragt Kommissionsberathung.

Der Regierungskommissar Gamp bezeichnet die Aenderungen des Herrenhauses an dem Gesetzentwurf als für den Handelsminister voraussichtlich nicht annehmbar. Nach kurzer weiterer Diskussion, an der die Abgg. Melbeck, Biesenbach, Mooren, v. d. Reck, sowie der Regierungskommissar Gamp sich betheiligten, wurde der Entwurf an die Gemeindekommission verwiesen.

Der Bericht über die Verwendung des Erlöses für verkaufte Berliner Stadtbahnparzellen wurde ohne Debatte für erledigt erklärt.

Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die dritte Berathung kleinerer Vorlagen.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 29. Januar.

— Der „Münch. Allg. Ztg." geht folgende Mittheilung aus Berlin zu: „Es gilt nunmehr für sicher, daß Freiherr v. Soden im März als Gouverneur nach Ostafrika geht und Dr. Peters ihn als sein Stellvertreter begleitet." — Der erste Theil dieser Mittheilung überrascht nicht, um so mehr der zweite, der noch sehr der Bestätigung bedarf.

— Der „Nordd. Allg. Ztg." wird von berufener Seite mitgetheilt, die Meldung der Zeitungen, nach welcher gegen einen Beamten einer hohen Behörde wegen Amtsvergehens die Disziplinaruntersuchung eingeleitet sein soll, beruhe ihrem ganzen Inhalte nach auf Unwahrheit und tendenziöser Erfindung.

— Dr. Marcour, der gegenwärtige Hauptredakteur des „Westf. Merkur", übernimmt nach einer Mittheilung der „Köln. Volksztg." die Leitung der „Germania".

— Dem Geheimen Kabinets-Rath, Wirklichen Geheimen Rath Dr. von Lucanus ist der Rothe Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub verliehen worden.

— Freiherr v. Huene wurde mit dem Kronenorden III. Klasse dekorirt.

— Die „Hamburger Nachrichten" schreiben in sehr erregtem Tone über die Sperrgeldervorlage. Sie sehen darin ein Manöver der Regierung, die das Zentrum für ihr Programm gewinnen möchte. Die Vorlage bilde den Anfang zur Basirung der Staatsautorität auf die Zustimmung der Parteien, bedeute also den Uebergang zur Parlaments-Herrschaft, die aus der Konfliktszeit, wo sie das Königthum bis zu Abdikationsgedanken brachte, in Erinnerung sei.

— In der heutigen Plenarsitzung des Bundesraths wurde dem internationalen Uebereinkommen betreffend den Eisenbahnfrachtverkehr die Zustimmung ertheilt.

— Ueber eine seltene Arbeit an dem Wahlgesetz für das Abgeordnetenhaus wird gegenwärtig in der Einkommensteuerkommission verhandelt. Man glaubt eine nachtheilige Rückwirkung des neuen Steuertarifs auf das Wahlrecht damit verhindern zu können, daß man künftig die Steuersummen, nach welchen die Dreitheilung erfolgt, nicht mehr berechnet nach Gemeinden, falls die Gemeinde einen Urwahlbezirk für sich bildet oder in mehrere Urwahlbezirke getheilt ist, sondern nach den einzelnen Urwahlbezirken. Diese Berechnung findet gegenwärtig nur statt, falls der Urwahlbezirk aus mehreren Gemeinden besteht.

— Die Wahlprüfungskommission des Reichstags hat am Donnerstag beschlossen, die Wahl des Abgeordneten Dr. Schier (8. Kassel, kons.) zu beanstanden und über eine Reihe von Protest-Behauptungen Erhebungen zu veranlassen.

— Die Volksschul-Kommission lehnte den Entwurf betreffend die Entnahme von je 10 Millionen Mark für 1890—91 und 1891—92 aus der lex Huene für Volksschulbauten ab.

— Die Kommission des Reichstages für die Zuckersteuervorlage hat sowohl den Regierungsentwurf, als alle Abänderungsanträge in zweiter Lesung verworfen.

— Zu dem Gesetzentwurfe über den aufsichtführenden Amtsrichter bemerkt die nationalliberale „Rhein.-Westf.-Ztg.": Die Regierungsvorlage im Sinne des Herrenhauses ist u. E. unannehmbar für jede politische Partei, der daran gelegen ist, sich einen, keinem Drucke der Verwaltung sich beugenden Richterstand, der furchtlos und recht, lediglich aus idealen Rücksichten judizirt, zu erhalten. Andererseits sind wir auch nicht im mindesten darüber im Zweifel, daß, wenn die Vorlage in jenem reaktionären Sinne durchgehen sollte, in alle zunächst davon betroffenen Richterkreise die weitgehendste Verbitterung hineingetragen werden würde, und wir sollten meinen, wir hätten heute zu Tage unzufriedene Elemente genug. Mehre man sie nicht durch Verletzung der Standesehre einer großen Beamtenklasse, die, wie die Geschichte gelehrt, in allen bewegten politischen Zeiten einen ungeheuren Einfluß gerade auf die großen Massen der Bevölkerung ausüben kann.

— Ueber die gestern gemeldete Kabinetskrisis im Herzogthum Koburg-Gotha liegen nähere Mittheilungen noch nicht vor. Nach der „Mgdb. Ztg." erfolgte der Rücktritt des Staatsministers v. Bonin wegen der geplanten organischen Aenderung des Ministeriums, über welche eine Einigung zwischen ihm und dem Herzog nicht erreicht war. Der Posten bleibt einstweilen unbesetzt, nur eine Verschiebung der Departements unter den bisherigen Mitgliedern des Ministeriums wird beabsichtigt. Justizrath Strenge wurde als Staatsrath ins Ministerium berufen. Strenge, mit dem der Herzog in den letzten Tagen vielfach konferirte, gehört dem freisinnigen Reichsverein in Gotha an und ist Stadtverordnetenvorsteher daselbst. Sein Eintritt in die Regierung würde allseitig im Herzogthum beifällig begrüßt werden

— Wie es heißt, wird das Auswärtige Amt in einer Nachforderung zum Etat 30,000 Mark zur Errichtung einer selbstständigen Gesandtschaft in Luxemburg fordern.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat sich mit der Herstellung des Dortmund-Ems-Kanals in den von der Industrie gewünschten Größenverhältnissen einverstanden erklärt.

— Gegen den Antrag Korsch betreffend das Verbot des Handels mit Lotterieloosen ist dem Abgeordnetenhause eine Petition mit Lotteriekollekteuren 2c. zugegangen.

— Die Regierung soll gewillt sein, das Einfuhrverbot für amerikanischen Speck und Schinken aufzuheben, gleichzeitig aber eine obligatorische Trichinenschau dieser Einfuhr in den Einfuhrhäfen einzuführen. Die Botschaft hör' ich wohl . . .

— Die Bevölkerung Deutschlands beträgt nach der Zählung vom 1. Dezember v. J. — allgemeiner vorläufiger Schätzung gemäß — fast 49 Millionen.

— Der Oberlahnkreis hat in der großen Verlegenheit, die Mittel der lex Huene zu verwenden, einen Betrag von ca. 60,000 Mark seit fünf Monaten unverzinslich auf Reichsbank-Girokonto angelegt. Der Kreistag läßt also das Geld lieber unverzinst liegen, anstatt daß er es unter die Gemeinden vertheilt.

— Aus **Kattowitz** meldet man den Tod des früheren Landtagsabgeordneten Sanitätsrath **Holtze**

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Pest, 29. Jan. Abgeordnetenhaus. Bei der Verhandlung über den Gesetzentwurf betreffend die Sonntagsruhe betonten mehrere Redner die Nothwendigkeit eines Zusammenwirkens der bürgerlichen Gesellschaft mit den Regierungen behufs friedlicher Lösung des sozialen Problems. Schließlich wurde die Vorlage einstimmig als Grundlage für die Spezialdebatte angenommen.

England. Der Kanzler der Schatzkammer, Goschen, hielt Mittwoch bei dem Jahresessen der Handelskammer in Leeds eine Rede, in welcher er nach einem längeren Hinweise auf die jüngste Finanzkrisis ankündigte, er sei unter Beistand der Bank von England beschäftigt, einen Plan ausfindig zu machen, wodurch die ständigen Hilfsquellen des Landes verstärkt, eine größere Hilfe in Nothfällen gewährt, und finanzielle Katastrophen abgewendet werden könnten.

Rußland. Zu den Maßregelungen der Juden in Rußland wird der „Köln. Ztg." zufolge aus Kiew gemeldet, daß die dortigen jüdischen Ladenbesitzer, die durch den Polizeibefehl, nur noch einen jüdischen Kommis halten zu dürfen, betroffen sind, beschlossen haben, die Bezahlung ihrer Wechsel einzustellen, da sie geschäftlich schwer geschädigt würden. Ein Moskauer Kaufmann, der 45,000 Rubel in Kiew einkassiren wollte, mußte mit diesem Bescheid ohne Geld zurückkehren.

Türkei. Konstantinopel, 29. Jan. Wie die „Agence de Konstantinople" meldet, hat der Sultan weitere elf Armenier begnadigt.

Chile. Wie ein Telegramm des „Reuter'schen Bureaus" aus Lima vom 28. d. M. meldet, haben nach den letzten aus Chili dort eingegangenen Nachrichten die Aufständischen Pisagua, Coquimbo und Laserena besetzt. Am 22. d. M. hat bei Pisagua ein Zusammenstoß zwischen den Aufständischen und den Regierungstruppen stattgefunden, bei welchem die Aufständischen unterlagen. Nach einer weiteren Meldung aus Callao sind zwei englische Panzerschiffe nach dem Süden abgegangen.

Ostafrika. Aus Zanzibar (3. Januar) wird über ein schon kurz erwähntes Scharmützel Folgendes berichtet: Im Hinterlande von Lindi hat zwischen dem Expeditionskorps der Lieutenants Ramsay und v. Zitzewitz und den Yaos ein Treffen stattgefunden, in dem letztere geschlagen wurden. Auf deutscher Seite sind vier getödtet und sechs Mann verwundet worden. Eine Verfolgung war wegen des Urwaldes, in den die Yaos flohen, unmöglich. Ramsay ist hier eingetroffen.

Hof und Gesellschaft.

* **Berlin**, 29. Jan. Der Kaiser ließ am Mittwoch Mittag das zweite Garde-Dragoner-Regiment allarmiren und nahm auf dem Kasernenhofe des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments die Parade über dasselbe ab. Abends wohnte der Kaiser der Vorstellung im Deutschen Theater bei. Heute konferirte der Kaiser mit dem Staatssekretär des Auswärtigen v. Marschall und empfing den Hofprediger Frommel. Später konferirte der Kaiser mit dem Kriegsminister. — Prinz August Wilhelm, der vierte Sohn des Kaisers, geboren 1887, feierte Donnerstag seinen Geburtstag. — Der königliche Hof hat für den verstorbenen Prinzen Balduin von Belgien heute für acht Tage Trauer angelegt.

— Die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin hatte eine ruhige Nacht, aber das Gefühl großer Schwäche hat sich erhalten.

— Das Leichenbegängniß des Prinzen Balduin von Flandern, an dem Prinz Heinrich als Vertreter des Kaisers theilnahm, hat am Donnerstag in Brüssel in feierlicher Weise stattgefunden. Die Beisetzung erfolge in der Krypta des Schlosses zu Laeken.

— Fürst Bismarck hat zu Ehren des Geburtstages des Kaisers ein Diner gegeben. Der Fürst erschien in Generalsuniform und brachte in warmen Worten den Toast auf den Kaiser aus.

— Ueber den Unfall, den Excellenz Windthorst erlitten hat, wird noch berichtet: Aus dem Speisesaal des Abgeordnetenhauses, an dem Lesezimmer vorüber, gelangt man über eine bequeme, breite Treppe zu dem Zimmer, in welchem gegenwärtig allabendlich die Kommission zur Berathung des Volksschulgesetzes zu verhandeln pflegt. Der Abg. Windthorst hatte Mittwoch Abend wie gewöhnlich diesen Verhandlungen beigewohnt und sich an den Debatten sehr lebhaft betheiligt. Es handelte sich u. a. um die Verwendung von 10 Millionen aus der lex Huene zu Schulzwecken. Am Schluß der Sitzung verließ Herr Windthorst allein das Zimmer, stieg ohne Begleitung die Treppe hinab und gelangte glücklich bis zum ersten Knie der Treppe. Hier glitt er aus und fiel die ganze zweite Treppe, d. h. die Hälfte der Treppe, hinab. Er fiel dabei so unglücklich auf die rechte Seite des Gesichts, daß er alsbald blutüberströmt war. Namentlich die Nase war stark verletzt. Das Gestänge der Brille, die sonst ganz blieb, drang ins Fleisch ein und erzeugte starke Risse. Sofort, es war 11 Uhr, war man allerseits zur Stelle, um dem hilflosen Greise beizustehen. Man brachte Herrn Windthorst ins Lesezimmer, setzte ihn dort auf ein Sopha nieder, holte Kompressen herbei und kühlte die Wunden. Außer mehreren Abgeordneten waren namentlich der Kultusminister und der Bureaudirektor des Abgeordnetenhauses um den Verwundeten thätig. Auch ärztliche Hilfe war alsbald zur Stelle. Zwei Aerzte legten den nothwendigen Verband an. Alsdann wurde Herr Windthorst in einer Droschke nach Hause geleitet. Die Nacht verlief nicht zum Besten. Der Verwundete schlief schlecht. Heute ist sein Allgemeinbefinden befriedigend.

Armee und Flotte.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet, daß dem Vernehmen nach der Chef des Generalstabes Graf Waldersee als Nachfolger des Generals von Lesczynski das Kommando des 9. Armeekorps übernehmen werde.

Kirche und Schule.

— Die technische Hochschule zu **Berlin** wird im gegenwärtigen Winterhalbjahr von 1169 Studirenden besucht. Zu den Immatrikulirten kommen noch 471 Hospitanten. — 161 Studirende sind in Berlin in diesem Winter wegen Nichtannahme einer Vorlesung im Album der Universität gestrichen worden. Es befinden sich darunter 74 Ausländer und 11 Doktoren.

— Zum Oberkirchenrath in **Meiningen** ist der freisinnige Superintendent Dr. Dreyer in Gotha berufen worden.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 29. Jan. Zur Besetzung des Posener Erzbischofsstuhles versichert jetzt die polnische Zeitung „Orendownik" aus angeblich sicherster Quelle, der wiederholt als Kandidat genannte Danziger Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski denke nicht daran, die schwierige und so verantwortungsvolle Stellung anzunehmen, so daß also von der Kandidatur desselben keine Rede sein könne.

* **Berent**, 28. Jan. Auf dem heutigen Kreistage wurde die unentgeltliche Hergabe des Grund und Bodens für die zu erbauende Eisenbahn Gostomie-Berent, soweit derselbe im diesseitigen Kreise liegt, einstimmig beschlossen und zum Provinzial-Landtags-Abgeordneten Herr Rittergutsbesitzer Arndt-Gartschin gewählt.

[R] **Aus dem Kreise Flatow**, 29. Jan. Der Herr Kultusminister hat dem neugegründeten Kirchspiel Soßnow 450 Mark angewiesen, damit es in Ermangelung eines Gotteshauses die beiden Klassenzimmer der Schule zu Soßnow zu einem Betsaale vereinigen kann. Wochentags sollen diese beiden Räume durch gepolsterte Flügelthüren getrennt sein. Dem großen Uebelstande, daß fast sonntäglich viele Andächtige wegen Raummangels auf dem Hausflur der eisigen Winterluft ausgesetzt sind, wird somit endlich abgeholfen werden. — Eine nachahmenswerthe Neuerung in der Fütterung des Wildes hat man jetzt in vielen Forsten hier eingeführt. Während früher noch dazu meistens Heu und Klee verwandt wurde, hat man in diesem Winter vielfach neben etwas Runkeln und Wrucken junges Espenstrauch gegeben, das sowohl Hasen als auch Rehe sehr gern nehmen. Diese Art der Fütterung ist nicht nur bedeutend billiger, sondern bekommt erfahrungsgemäß dem Wild auch viel besser als die mit Trockenfutter. — Die bereits im September v. J. vakant gewordene Lehrerstelle zu Schanzendorf ist noch immer nicht wieder besetzt, was doch gewiß ein sicherer Beweis für den vielfach abgeleugneten Lehrermangel ist.

* **Thorn**, 29. Jan. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde ein Schreiben des Ersten Bürgermeisters Bender mitgetheilt, nach welchem derselbe die Bestätigung seiner Wahl zum Ersten Bürgermeister in Breslau innerhalb 4 Wochen erwartet und um Entlassung aus dem städtischen Dienst zum ersten April cr. bittet. Die Versammlung wählte die Kaufleute Kittler, Richter und Schirmer und Zimmermeister Engelhardt zu unbesoldeten Stadträthen auf weitere 6 Jahre wieder. Zur schleunigen Beseitigung der Schnee- und Eismassen von den Straßen und Plätzen der Stadt wurden 3000 Mk. bewilligt. — Endlich wurde mitgetheilt, daß der Justizminister jetzt die Freigabe der Amtsgerichtsräume im Rathhause und die Erbauung eines neuen Amtsgerichts auf dem Grabenterrain neben dem Landgericht genehmigt hat. Die Stadt giebt einen Bauplatz im Werthe von 15,000 Mk. unentgeltlich her und gewährt 45,000 Mark Zuschuß zu den Baukosten.

* **Mewe**, 28. Jan. Der auf dem Transport in der Stadt entsprungene Zuchthäusler ist wieder eingefangen und heute in das hiesige Zuchthaus abgeliefert worden.

* **Aus dem Pr. Holländer Kreise**, 28. Jan. Das Unglück hat den Besitzer Fr. Zander aus Hermsdorf recht hart getroffen. Vor einem Jahre wurde ihm beim Aufladen von Bauholz das Bein zerschmettert. Am Montag früh trat er beim Einbringen eines Schlittens auf einen unterm Schnee verborgenen Klotz und glitt aus. Mit dem Schmerzensschrei: „Mein Bein ist entzwei!" sank er zusammen. Z. steht kurz vor seiner Hochzeit.

* **Pr. Eylau**, 27. Jan. Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich am gestrigen Tage. Der Kutscher des Kaufmanns Gerhard schaffte auf einem Fuhrwerk eine Billardplatte fort und begegnete während des Fahrens der um 3 Uhr Nachmittags aus Landsberg hier eintreffenden Post. Durch ein noch unaufgeklärtes Versehen fuhren beide Gefährte im scharfen Trabe aneinander. Die Postkalesche schlug dabei so heftig gegen die Billardplatte, daß eine Ecke derselben dem Kutscher mit solcher Vehemenz gegen die Brust stieß, daß derselbe in kurzer Zeit eine Leiche war. Der Sektionsbefund hat ergeben, daß Leber und Lunge schwer verletzt waren.

* **Königsberg.** Kürzlich starb im Zuchthause zu Insterburg der frühere Kaufmann Robert, der in der Französischen Straße ein gutgehendes Geschäft besaß. Er soll, wie die „K. A. Z." schreibt, auf dem Todtenbett das Geständniß abgelegt haben, daß er den Konditor Schütz, dessen Leiche vor länger als 10 Jahren im Schloßteiche gefunden wurde, durch Ertränken getödtet habe. Die öffentliche Meinung bezichtete von Anfang an den Robert der Thäterschaft, denn nur er allein hatte Vortheil von dem Tode des Schütz, der ihm sein nicht unbedeutendes Vermögen vermacht hatte, indessen ließ sich der Nachweis seiner Schuld nicht erbringen. Später brachten andere ungesetzliche Handlungen R. ins Zuchthaus, welches er lebend nicht verlassen sollte. Robert hinterläßt ein Vermögen von etwa 600,000 Mk., das seinen Schwestern, einer armen Erzieherin und der Frau eines bemittelten Kaufmanns, zufällt.

* **Goldap**, 28. Jan. Ein recht achtbares Schreibkunststück ist von einem Unteroffizier des hiesigen Bezirks-Kommandos ausgeführt worden. Derselbe hat, wie man dem „G." von hier schreibt, nämlich ohne jede Hülfe von Lupe oder Brille auf eine Postkarte zwei Gedichte von Schiller: „Das Lied von der Glocke" und „Der Ring des Polykrates" geschrieben. Durch die Lupe ist jedes der 2613 Worte gut lesbar.

* **Stolp**, 28. Jan. Heute traf hier eine Abtheilung von 40 Mann Pionieren, zuletzt von Danzig kommend, ein, von denen 20 Mann hier einquartirt wurden, um bei etwa zu befürchtender Hochwassersgefahr Eissprengungen auf dem Stolpestrom zwischen Stolp und Stolpmünde vorzunehmen. Die übrigen 20 Mann werden in unseren Nachbarstadt Schlawe zu gleichem Zweck stationirt.

* **Bromberg**, 29. Jan. An Ablösungsbeiträgen an Stelle der Illumination am Geburtstage des Kaisers sind bis heute 546 Mark eingegangen und ist, der Bestimmung entsprechend, mit Vertheilung von Brennmaterial an sämmtliche städtischen Armen durch die Armenvorsteher bereits begonnen worden. Jede arme Familie bezw. Person (es sind zusammen 613) erhalten eine Anweisung auf einen halben Zentner Kohlen.

* **Posen**, 28. Jan. In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurden 3000 Mark zur Vorbereitung der in diesem Jahre gegen etwaige Hochwassergefahr erforderlichen Maßregeln bewilligt Der kommandirende General hat sich bereit erklärt, Eissprengungen längs der Warthe vornehmen zu lassen. Der Bürgermeister Skalkowski versicherte, der Magistrat werde Alles aufbieten, um einer eventl. Gefahr rechtzeitig entgegen zu treten. Die Hausbesitzer erhalten vom Magistrat Laufbretter, Stege u. s. w. geliefert und werden eine Reihe Kähne stets in Bereitschaft gehalten werden. — Der zum Rektor der hiesigen Knaben-Mittelschule gewählte Gymnasiallehrer Herr Dr. Hartmann aus Insterburg hat die Wahl nachträglich abgelehnt.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

31. Jan.: **Bedeckt, Niederschläge, unruhig, lebhaft windig, theils sonnig, Temperatur kaum verändert. Sturmwarnung. (SW, W, NW.)**

1. Febr.: **Veränderlich, wolkig, starke Winde, Niederschläge, milde. Im Osten frostig. Sturmwarnung. (SW—NW.)**

2. Febr.: **Niederschläge mit Sonnenblicken, lebhaft windig, Temperatur kaum verändert. Sturmwarnung (SW—NW).**

3. Febr.: **Stark wolkig, Niederschläge, etwas kälter, lebhafte Winde. Sturmwarnung.**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 30. Januar.

* [**Besuch.**] Der Präsident der Generalkommission zu Bromberg, Herr Beutner, traf gestern Abend 6 Uhr hier ein und nahm im „Königlichen Hof" Wohnung. Heute dinirte derselbe beim Herrn Regierungsrath Ortmann.

* [**Alterthumsverein.**] In der gestrigen General-Versammlung machte der Vorsitzende Herr Professor Dr. Dorr die Mittheilung, daß diese Versammlung nothwendig geworden, da der Verein wiederum einen schweren Verlust durch den plötzlichen Tod des Kassirers Herrn Bankkassirer Lücke erlitten. Die Anwesenden ehrten den Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Als Kassirer wurde darauf in Stelle des Herrn Lücke per Akklamation einstimmig Herr Kaufmann Bruno Sieg gewählt. — Im Herbst 1889 wurde beim Pflügen des Ackers in Behrendshagen, nicht in Pr. Mark, wie es in der Annonce irrthümlich hieß, von Leuten ein zerbrochener gothischer Altarkelch, welcher nach der auf demselben befindlichen Minuskel, kleinen gothischen Schrift, zu urtheilen wohl aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammen kann, gefunden. Der Verein hat diesen Kelch für 60 Mk. erworben und bei dem vom Herrn Kultusminister als vorzüglicher Renovator empfohlenen Königl. Hofgoldschmied und Juwelier Paul Telge in Berlin C. Holzgartenstraße 8 renoviren und vervollständigen lassen. Dieser Kelch wurde nun gestern in seiner Neugestaltung vorgezeigt und ist derselbe, da er, wie wir uns seinerzeit selbst überzeugt haben, vollständig zerbrochen war, auch einige Stücke fehlten, ausgezeichnet von Herrn Telge hergestellt und dadurch ein sehr werthvolles Stück der hiesigen Alterthumssammlung geworden. Die Herstellung hat 58 Mark gekostet, so daß der Kelch dem Verein nunmehr ca. 120 Mk. kostet, während Herr Telge denselben bei Uebersendung 400 Mk. deklarirt hatte. Der Verein wird den Kelch der Stadt zum Erwerbe für unser Museum anbieten und würde Letzteres dadurch nicht unwesentlich bereichert werden. Leider ist eine Oblatenschale, welche in derselben Gegend gefunden,

---

Strenge Winter.

Von Hans Löwe.

Nachdruck verboten.

Ein überaus strenges Regiment führt der gegenwärtige Winter im Vergleich zu den früheren, deren die jetzt lebende Generation sich entsinnen kann. Das alte Wahrwort, „daß gestrenge Herren nicht lange regieren", welches von prophetischen Chronisten mit Vorliebe auf die Regentschaft unserer „Winter" angewendet wird, ist von dem diesjährigen gründlich ad absurdum geführt worden. Denn eine solch' anhaltend intensive Kälte, wie sie dieser Winter mit sich führt, gehört, soweit die letzten Dezennien in Betracht kommen, zu dem Noch-nicht-Dagewesenen. Daß große Schiffe auf sturmgepeitschter See, daß mit Windeseile dahinbrausende Eisenbahnzüge festfrieren und nicht von der Stelle können, erschien uns so ungeheuerlich, daß wir erst daran glauben können, als die überzeugendste Gewißheit vorlag. Und doch erzählt uns die Geschichte aus früheren Jahrhunderten von noch ganz anderen, viel größeren Kälte-Verhältnissen. Das „Schwarze Meer", von dem erst kürzlich berichtet wurde, daß auf ihm sich entsetzliche Schiffskatastrophen in Folge Erfrierens abgespielt, war im Winter des Jahres 401 vollständig mit einer starken Eisschicht bedeckt. Als Karl der Große im Jahre 800 gegen Rom zog, da herrschte um die Weihnachtszeit in Italien, so heißt es in einer alten Chronik, eine große Kälte. Im Jahre 822 waren Rhein, Elbe, Donau, Weichsel, Oder so stark zugefroren, daß auf ihnen Wochen lang ein starker Lastenverkehr stattfinden konnte. 859 war das Adriatische Meer zugefroren und die Schifffahrt darauf lange Zeit unmöglich. Venedig steckte vollständig im Eise. Im Jahre 991 erfroren die Winter-Saaten weit und breit, so daß Mißernten folgten und schließlich der Hungertyphus allenthalben ausbrach. Von geradezu phänomenaler Kälte wird aus dem Winter des Jahres 1067 berichtet. Tausende erfrorener Menschen und Thiere soll man allein in Deutschland damals gefunden haben. 1179 lag in der gemäßigten Zone bis tief in den April hinein 8 Fuß hoher Schnee. 1269 fuhr man mit Schlitten über das Kattegat zwischen Jütland und Norwegen. Der Winter des Jahres 1297 war dagegen ein ungewöhnlich milder. In Süddeutschland blühten um die Weihnachtszeit die Bäume. 1409 waren Elbe und Donau zugefroren. 1441 herrschte namentlich in Deutschland eine Nordpol-Kälte. Schon zu Beginn des Oktober fing es zu schneien an und vier Wochen ununterbrochen hielt das Schneegestöber an. Auf den Schnee folgten dann große Ueberschwemmungen. Ein ganz merkwürdiger Winter war derjenige vom Jahre 1478 zu 1479, wo es fast täglich — und zum Theil sehr starke — Gewitter gab. Sehr schneereich war der Winter 1557—58; volle sechs Monate bedeckte eine starke Schneeschicht die Erde. Kein Wunder, daß eine Theuerung diesem langen Winter folgte. Im Winter des Jahres 1609 war es so kalt, daß man am französischen Hofe gefrorenes Brod essen mußte. 1683 war das Eis der Themse über einen Fuß dick und der Verkehr auf dem Flusse zeigte ein ähnliches Bild, wie man es in Petersburg auf der Newa wiederfindet. 1699 wird die Kälte als eine noch nie dagewesene bezeichnet. Das vorige Jahrhundert hatte den absolut strengsten Winter im Jahre 1708 zu 1709 zu verzeichnen. Derselbe war in der That von einer unerhörten Strenge. Nach den Aufzeichnungen der „Preußischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Berlin" begann er schon am 2. Oktober, und zwar gleich mit einer solchen Vehemenz, daß alle alten Obstbäume und Weinstöcke Berlins und in der Mark eingingen. „Die Bewohner Lapplands" — so heißt es in der Schrift — „hätten die Kälte kaum so empfunden wie wir." Das Thermometer fiel am 8. Januar auf 90 Grad Fahrenheit, was gleichbedeutend sein würde mit 55 Grad Reaumur. Auf die große Sturmfluth im Jahre 1717 folgte 1718 ein sehr strenger Winter. Die See war meilenweit mit starkem Eis bedeckt. Im Winter 1729 waren Ende März noch die Straßen- (Ziehe-) Brunnen Berlins eingefroren, während der Eisgang auf der Spree und Müggel erst im April begann. Die Kälte des Winters von 1740 kam derjenigen des Winters von 1708 sehr nahe. Auch sie forderte an Menschen und Thieren sehr, sehr viele Opfer. Der 10. Januar war ein so kalter Tag, daß die Vögel erfroren zur Erde fielen. Wein und Oel fror in den Fässern. Auch die Januar-Kälte des Jahres 1750 war eine ungewöhnlich große. Dagegen zeichneten die Winter des siebenjährigen Krieges sich durch ungewöhnliche Milde aus; im Winter 1757 blühten sogar, wie berichtet wird, die Alpenrosen — so warm war es. Den nächsten sehr kalten und langen Winter brachte das Jahr 1779. Ohne Unterbrechung währte die strengste Kälte von Weihnachten bis Ostern. Ein sächsischer Chronist schreibt darüber: „Es war so kalt, daß die Vögel mit uns seufzten und wir kaum das fröhliche Alleluja anzustimmen im Stande waren." Um die Weihnachtszeit 1783 glaubte man sich in die Osterzeit versetzt, solch mildes, sonniges Frühlingswetter war eingetreten. 1789, das Jahr der großen französischen Revolution, machte sich auch in meteorologischer Beziehung ganz besonders bemerkbar. Auf die heißen politischen Sommertage folgte ein eisiger, anhaltender Winter. Unser nun zur Rüste gehendes Jahrhundert war bisher auch nicht arm an ungewöhnlich kalten Tagen. Gleich das erste Jahrzehnt setzte mit den beiden mörderisch kalten Wintern der Jahre 1809 und 1810 ein. Dann folgte der Winter des Jahres 1812, der besonders Napoleon I. recht kalt vorkam. Die Kälte von 1814 war für England eine besonders nachtheilige. Die zugefrorene Themse war zur Fahrstraße geworden und der englische Kanal durch Eisberge für lange Zeit unpassirbar geworden. Helgoland war durch Eis wochenlang vom Verkehr mit dem Kontinent abgeschnitten. Einen Pfingst-Charakter trug dagegen der Winter von 1829. „Der Weinstock belaubte sich und Knaben badeten in den Flüssen." So meldet nämlich eine zuverlässige Wiener Chronik. Ungemein respektable Winter mit nahezu 20 Kältegraden, deren sich gewiß mancher unserer Leser noch zu erinnern wissen wird, brachten die Jahre 1840, 1855, 1859, 1871 und 1879, aber sie alle dürften, wie es scheint, hinter dem gegenwärtig das Szepter schwingenden in Bezug auf intensive Kälte und Schnee-Reichthum zurückbleiben.

Vermischtes.

* **Der jüngste Sohn des Kaisers**, Prinz Joachim, hat sich, wie die „Post" erzählt, während der Taufrede des Dr. Dryander auch zum Wort gemeldet, und von seines Körpers kräftiger Beschaffenheit konnte das Stimmchen wohl Zeugniß ablegen. Dann allerdings schien er wieder in Schlaf verfallen zu sein und zwar gerade während des Taufaktes, bei dem ihn Prinzessin Margarete gehalten hatte.

* Das **neue kaiserliche Empfangsgebäude** auf dem Bahnhof in **Potsdam** ist am Dienstag fertig gestellt worden. Der Bau war mit 66,000 Mk. veranschlagt. Diese Summe ist aber bedeutend überschritten, so daß sich dieselbe jetzt auf über 100,000 Mark beläuft.

* **Gibraltar**, 28. Jan. Die Ankunft des Schnelldampfers **„Augusta Viktoria"** der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft erfolgte heute früh 1 Uhr. Wetter schön. Wind mäßig. Das Thermometer zeigt 14 Grad Réaumur im Schatten. Die Stimmung der an Bord befindlichen Gesellschaftsreisenden ist eine sehr animirte. Der gestrige Geburtstag des Kaisers Wilhelm wurde an Bord mit einem Festkommers begangen.

* **Hamburg**, 29. Jan. Die **Eisverhältnisse** auf der Elbe haben sich seit gestern gebessert. Bei Ebbe ist das Fahrwasser ziemlich eisfrei. Auch auf der Unterelbe liegen die Verhältnisse günstiger.

* **Die Ueberschwemmungsschäden im Münsterlande** sind in den dortigen Provinzialblättern in übertriebener Weise geschildert worden und leider haben diese Nachrichten durch den Draht weitere Verbreitung gefunden. Nach den Mittheilungen des „Westf. Merk." sieht die Sache dort aber lange nicht so schlimm aus, wie gemeldet wurde. Wir finden nämlich in dem genannten Blatte folgende Notiz: Schreckliche Hochwasserberichte über Münster und das Münsterland finden wir in — auswärtigen Blättern. So telegraphirt man der „Köln. Volksztg.": Die Aa überschwemmt mehrere Straßen. Die Brücken und viele Häuser sind gefährdet. Auch Werre, Lippe und Ems haben jetzt schon die Novemberfluth überstiegen. Sie wachsen sehr schnell. Drohender Eisgang. — Noch toller ist folgende Depesche der „N. Westf. Vztg." in Bielefeld: Münster, 26. Januar. Trostlose Nachrichten aus dem ganzen Münsterlande liegen vor. Allenthalben Wiederholung der November-Katastrophe! Brücken sind fortgeschwemmt, Bahndämme durchbrochen. Das Wasser stand viel höher als im November. Heute ist die Fluth bedeutend zurückgetreten. — Glücklicherweise war die Sache lange nicht so schlimm, als man nach solchen Sensationsberichten auswärts glauben muß. Es wäre endlich einmal Zeit, daß die Redaktionen den stets allzu schwarz malenden Münsterschen Berufs-Korrespondenten daran erinnerten, daß die Zeitungen keine Ententeiche sind. Im Ganzen lauten die Berichte aus Westfalen ziemlich beruhigend. Stellenweise haben Ueberschwemmungen stattgefunden, aber Unglücksfälle, wie im November, werden nicht gemeldet.

* **Kopenhagen.** Die planmässige Ueberfahrt von Gjedser nach Warnemünde wird morgen wieder aufgenommen.

* Dem Afrikareisenden Dr. **Hans Meyer** in Leipzig hat der **Kaiser** sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift verliehen.

* **Dijon**, 29. Jan. In der vergangenen Nacht stieß auf dem Bahnhofe von Beaune ein **Expreßzug mit einem Güterzug zusammen**, wobei mehrere Waggons zertrümmert wurden und der Kondukteur des Güterzuges tödliche Verletzungen erhielt.

* **Aachen**, 29. Jan. Das Kgl. Eisenbahnbetriebsamt macht bekannt, daß die in Folge Ueberschwemmung unfahrbar gewordene Strecke Lindern-Heinsberg **wieder fahrbar**, und der Betrieb auf derselben am 27. d. M. bei Zug 62 (11,05 Uhr Vormittags, Ortszeit ab Heinsberg) wieder aufgenommen worden ist.

* **Meißen**, 29. Jan. Der **Eisgang** geht trotz der oberhalb Meißens entstandenen Eisstöße ohne Gefahr vorüber.

von den Findern unbeachtet gelassen und denselben abhanden gekommen. Herr Wisotzki macht noch darauf aufmerksam, daß sich im Nachlasse des Herrn Kommerzienrath Grunau nicht unwichtige Aufzeichnungen über die hiesige Georgenbrüderschaft sowie einige Bilder befinden, welche wohl zur Kenntnißnahme für den Alterthumsverein geeignet und von Interesse sein dürften.

* [**Vortrag.**] Zu dem gestern zum Besten der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger im Saale der Loge gehaltenen Vortrage des Herrn Realgymnasiallehrer Wundsch über „Die Frauen in Goethes Leben“ hatten sich über 100 Zuhörer eingefunden. Der Herr Redner schilderte in fesselnder Weise das Verhältniß des Dichterfürsten zu den hervorragendsten Frauengestalten, die seinen Lebensweg kreuzten und den Anlaß gaben zu den köstlichsten Dichtungen unserer Literatur, so Friederike Brion, Charlotte Buff, Elisabeth Schönemann, Charlotte von Stein, der schönen Mailänderin und Christiane Vulpius. Von hervorragendem Einfluß auf des Dichters ganzes Leben war seine Mutter, die Frau Rath. Ohne die rein menschlichen Schwächen Goethes in einem dieser Verhältnisse irgend wie zu beschönigen, zeigte der Herr Redner, wie aus Goethe's jeweiliger Stimmung Dichtwerk auf Dichtwerk hervorging, wie der Dichter diese Verhältnisse gewissermaßen als Läuterungsprozesse seiner selbst betrachtete. Soll man ihn, so fragte der Herr Vortragende zum Schluß, deshalb verurtheilen? Nein. Denn gerade diese Verhältnisse und ihr Ausgang sind der Grund zu jenen erhabenen Dichtungen der Liebe, die lebendig bleiben werden, so lange die Sprache klingt, in welcher sie gedichtet wurden.

* [**Landwirthschaftlicher Verein Elbing.**] Nach Eröffnung der gestrigen Versammlung durch Herrn Grube-Koggenhöfen gedachte zunächst Herr Vogdt-Neu Eichfelde des Ablebens des Herrn Grube sen., der dem Verein lange Zeit angehört hat. Die Anwesenden erhoben sich zu Ehren des Verstorbenen von den Sitzen. Herr Grube theilte dann mit, daß für den Monat März ein Vortrag des Herrn Plehn-Lichtenthal über landwirthschaftliches Genossenschaftswesen in Aussicht genommen sei. Herr Vogdt empfahl das Beschicken der Molkereiausstellung in Marienburg, für welche der Verein zum Garantiefonds 25 Mark beizusteuern beschloß. Sodann wurde zur Kenntniß gebracht, daß in einer am 16. Februar stattfindenden Extrasitzung des Vereins Herr Gartendirektor Larras-Bromberg über Gartenbau sprechen wird. Es folgte die Vertheilung von Obstbäumchen an Lehrer und kleinere Landwirthe. Auf Antrag des Herrn Bober, in diesem Jahre hierselbst eine Ausstellung für Obstzucht und Gartenbau zu veranstalten, wurde beschlossen, eine solche Ausstellung in Aussicht zu nehmen und mit den hiesigen Gärtnern in Verbindung zu treten. Vorher soll aber beim landwirthschaftlichen Zentralverein eine Unterstützung von 500 Mk. zur Ausstellung nachgesucht werden. Eine beim landwirthschaftlichen Zentralverein geplante Bestellung von Saatgut und Chilisalpeter konnte wegen zu geringer Aufgabe von Seiten der Mitglieder nicht zur Ausführung kommen. Nach der Sitzung blieben die Mitglieder noch zu einem gemeinsamen Abendessen in der Börse beisammen. Die für 3 Uhr anberaumte Sitzung des bienenwirthschaftlichen Vereins mußte Umstände halber ausfallen.

* [**Provinzial-Verwaltung.**] Dem in 14 Tagen zusammentretenden westpreußischen Provinzial-Landtage wird vom Provinzial-Ausschuß eine Vorlage gemacht werden, nach welcher behufs Einrichtung einer Arbeiter-Kolonie für Westpreußen das Gut Siegel angekauft werden soll. — In Betreff der Prämiirung des Chausseebaues in Westpreußen theilt der Provinzial-Ausschuß in seinem Jahresbericht pro 1890 den Mitgliedern des Provinzial-Landtages mit, daß im letzten Jahre 501,345 Mk. Prämien für Chausseebauten an die Kreise ausgezahlt wurden. Bewilligt sind jetzt im Ganzen 7,148,978 Mk., in weitere Aussicht gestellt 2,501,210 Mk. Chausseebauprämien. Von diesen 9,650,188 Mk. sind bereits gezahlt 5,769,113 Mk. und 1,379,865 Mk. feste Verpflichtungen sowie die obigen 2½ Millionen stehen noch zu Lasten der nächsten Jahre.

* [**Konzert.**] Ein künstlerischer Genuß steht den Musikfreunden unserer Stadt und Umgebung für Sonntag d. 1. Februar bevor, da die Herren Brode und Haeberlein unter gütiger Mitwirkung der Frau Elisabeth Ziese im Saale des Kasino einen Kammermusik-Abend veranstalten werden. Auf dem Programm stehen: Quartett in G-moll von Brahms, Sonate in A-dur für Klavier und Violoncello von Beethoven und Quintett von Schumann. In dem Konzert wird auch Herr Menzel nach längerer Zeit hier wieder öffentlich auftreten, da derselbe die Bratsche gütigst übernommen hat.

* [**Theater.**] Herr Direktor Hoffmann ging bekanntlich von hier nach Osterode. Da die Leistungen als „recht gute“ anerkannt werden, so ist der Besuch dort auch ein sehr reger.

* [**Personalien.**] Der Gerichtsassessor Angern ist der königlichen Regierung in Königsberg zur dienstlichen Verwendung überwiesen worden. Der bisherige Regierungs-Bureaudiätar Hamann ist zum Kreissekretär unter definitiver Uebertragung der Kreissekretärstelle bei dem königlichen Landrathsamte in Neidenburg ernannt worden. Der Bibliothekar Dr. Karl Gerhard in Münster i. W. ist zum Bibliothekar der königlichen und Universitätsbibliothek in Königsberg i. Pr. ernannt. Der bisherige Kreis-Wundarzt, Privatdozent Dr. Seydel zu Königsberg i. Pr. ist zum gerichtlichen Physikus des Stadtkreises Königsberg i. Pr. ernannt worden. An dem königlichen Friedrichskollegium daselbst ist der ordentliche Lehrer Dr. Marold zum etatsmäßigen Oberlehrer befördert worden. Der Referendarius Max Buhrow ist zum Gerichtsassessor ernannt worden. Der Militäranwärter Ewert ist zum Gefangenaufseher bei dem Amtsgericht zu Ortelsburg ernannt.

* [**Nicht zu früh gejubelt!**] Die Zeiten sind vorüber, an denen das Thermometer nicht mehr von dem 10. Grad unter Null weichen, vorüber die Tage, an denen die Eisbekleidung von den Fensterscheiben nicht mehr schmelzen wollte. Ueberall ist das Thermometer gestiegen und nicht allein von den Scheiben, sondern auch von den Dächern und Straßen sind Eis und Schnee zergangen. Nachdem wir Wochen und Wochen hindurch in den Zimmern ein Feuer unterhalten, als sollte jeder Ofen einen Dampfkessel heizen, nachdem wir der Pelze und der wärmenden Hüllen der verschiedensten Arten nicht genug aufzutreiben vermocht, dünkt es uns bei den jetzt herrschenden 2 und 3 Grad Wärme, als hätte des Südens lachender Himmel sich plötzlich über uns aufgethan. Viel zu viel wird — so ruft die Frau des Hauses — jetzt geheizt! Ganz warm ist es nunmehr! „Der reine Sommer“ herrsche jetzt draußen und was der frühlingsartigen Worte mehr sind aus demselben Munde, der noch vor Kurzem gottsjämmerlich mit den Zähnen geklappert! Aber so sind sie einmal die Menschen! Ein kurzes Gedächtniß haben sie alle und diese Eigenschaft mag gut oder schlecht sein. Es kommt eben nur auf die Auffassung an und auf die Gelegenheit, bei welcher diese allgemein menschliche Eigenthümlichkeit sich bemerkbar macht! Empfangene Wohlthaten zu vergessen, ist eine wenig lobenswerthe Eigenschaft, aber nicht unbedingt ist ein Charakter zu tadeln, der über einen einzigen Tag voll Sonnenschein sich eines Dutzend Regentage nicht mehr zu erinnern vermag. Entspringt diese Vergeßlichkeit einem fröhlichen Temperament, so sei's darum. Entstammt sie aber leichtfertiger Art, dann ist ihr wohl zu mißtrauen. Und von letzterem Genre dürften die Jubelhymnen sein, welche über die gebrochene Macht des starren Frostes frohlockend angestimmt werden. Längst dem Gedächtnisse entschwunden ist die Nordpoltemperatur, welche uns fast 60 Tage beglückt, weil wir seit 8 Tagen milder behandelt werden. Als ob Schnee und Eis die flüchtigsten Erscheinungen gewesen, so sind sie aus der Erinnerung getilgt und alle Welt spricht und handelt, als wäre es immer so erträglich gewesen, hier unter dem wechselnden Mond. An dieses Gestirn und seinem Wechsel, welchem die Astronomen und Meteorologen, die Stern- und Wetterkundigen und zwar mancher gegentheiligen Theorie zum Trotz noch immer den größten Einfluß auf die Witterungserscheinungen im Bereiche dieser Erde zuschreiben, gerade an dieses Gestirn sollte männiglich denken. Denn wie bald, wie bald kann eine gewisse Quecksilbersäule in's Sinken kommen. Wie schnell können sich diese kaum vom Schnee gereinigten Dächer und Straßen auf's Neue mit des Winters Weiß umkleiden, und die Umhüllungen schweren Kalibers, die man als überflüssig abgethan und für das „nächste Jahr“ bereits fortgepackt hat, wieder nothwendig erscheinen. Freuen wir uns der kleinen Pause der Erholung, welche der Gestrenge unseren Kohlenvorräthen gegönnt, seien wir damit zufrieden, daß er nach Wochen eines selbst für die bekannten ältesten Leute unerhörten Regiments mildere Seiten aufgezogen hat. Aber hüten wir uns vor dem Glauben, nun sei Alles überstanden. Das zu meinen wäre Uebereilung, und sie würde denjenigen, der sich ihrer schuldig gemacht, manche bittere Enttäuschung bereiten. Toujours en vendette! Immer auf dem Posten! heißt es diesem Winter gegenüber, der die Strenge seines Charakters schon zu deutlich kund gethan, um der Aufrichtigkeit seiner milden Gesinnung allzugroßen Werth beizulegen und darum also: „Nicht zu früh gejubelt!“

* [**Abiturientenprüfungen.**] Am Anfang dieser Woche haben an den beiden hiesigen höheren Lehranstalten die schriftlichen Arbeiten zu den Entlassungsprüfungen begonnen. Am Gymnasium unterziehen sich der Prüfung 16 Oberprimaner und 2 Extraneen, und am Realgymnasium 7 Oberprimaner.

* [**Zur Invaliditätsversicherung.**] Der Finanzminister hat für die ihm untergebenen Behörden bestimmt, daß gegenüber den von der Staatsverwaltung beschäftigten invaliditäts- und altersversicherungspflichtigen Personen von der Berechtigung, bei der Lohnzahlung die Hälfte der Beiträge in Abzug zu bringen, Gebrauch zu machen ist.

* [**Nogat-Damm.**] Aus dem Marienburger Werder wird gemeldet, daß das dortige Deichamt beschlossen habe, den Nogatdamm durch Kastenschlagen sofort zu erhöhen, damit er dem Damme im kleinen Werder an Höhe gleich kommt.

* [**Personalnachrichten aus dem Bereich der Königl. Eisenbahn-Direktion zu Bromberg.**] Versetzt sind: Eisenbahnbau- und Betriebs-Inspektor Flender in Bromberg nach Gnesen als Vorsteher der Eisenbahn-Bauinspektion daselbst, die Regierungs-Baumeister Bressel vom bautechnischen Bureau der Direktion zu Bromberg zum Königl. Eisenbahn-Betriebsamt daselbst, Breust in Vandsburg, und Antony in Liebstadt sowie Schlegelmilch in Kulmsee sämmtlich nach Bromberg (vom 1. Februar bezw. 15 d M.), Güterexpedient Wagner in Küstrin vom 1. Februar nach Lichtenberg-Friedrichsfelde. Ernannt sind: Bureau-Assistent Schallock in Bromberg zum Betriebssekretär, Stationsaufseher Manteuffel in Ruhnow zum Stationsvorsteher 2. Klasse. Stations-Aspirant Lüdcke in Neustadt Westp. hat die Prüfung zum Stations-Assistenten bestanden.

* [**Die See-Berufsgenossenschaft**] hat im Jahre 1890 an Entschädigungen für 887 Personen 105,973,08 Mk. gegen 66,289,30 Mk. im Jahre 1889 gezahlt.

* [**In Westpreußen**] gelangten nur die Domänen Althausen und Bulsowcken zur Neuverpachtung. Das Pachtgeld stellte sich um 11,609 Mark niedriger als bisher.

* [**Harter Winter.**] Uns ist heute folgende Zuschrift zugegangen: Wenn heute viel von dem diesjährigen harten Winter gesprochen wird, so erinnert sich Einsender dieses wenigstens eines sehr strengen Wintertages im Anfange der zwanziger Jahre. Derselbe war damals Schüler des hiesigen Gymnasiums und es ereignete sich, daß am Morgen dieses strengen Wintertages zwei Gymnasial-Schülern auf dem Gange von Hause nach der Schule sämmtliche Finger beider Hände erfroren. Wiewohl von Seiten der Lehrer und Aerzte alles geschah, um den Knaben die Finger zu erhalten, so half es doch nichts, dieselben mußten amputirt werden. Der eine der Schüler war der Sohn des Professors Käber und wohnte am Neuen Markt, der andere der Sohn eines aus der Franzosenzeit hier zurück gebliebenen Mannes mit Namen Edin und wohnte im Klosterhof an der Marienkirche.

* [**Vorsicht.**] In den letzten Tagen haben, wie wir hören, mehrere größere Gutsbesitzer in der Niederung in unserer Stadt bereits Stallungen für ihr Vieh gemiethet, damit sie für dasselbe sofort bei einer etwaigen Ueberschwemmung ein gesichertes Unterkommen haben. Auch einige hiesige Fabriken, welche sehr oft bei Ueberschwemmungen unter Wasser waren, haben für ihre Sicherheit bereits Schritte gethan.

* [**Auf der Weichsel**] werden die Eisbrecharbeiten oberhalb Dirschau eifrig weiter gefördert; das Thauwetter erleichtert jetzt die Arbeit sehr, da die Schlammeismassen sich lösen. Die Herren Oberpräsident v. Leipziger (Chef der Strombauverwaltung), Strombau-Direktor Koslowski und Baurath Steinbeck besichtigten Dienstag an Bord der Dampfer die Aufbruchsarbeiten.

* [**Durchgegangen.**] In der Herrenstraße ging gestern ein einspänniges Schlittenfuhrwerk durch, welches dort ohne Aufsicht und unabgesträngt stehen gelassen war. Das wildgewordene Pferd wurde indeß bald darauf von einem beherzten Menschen ergriffen und zum Stehen gebracht. Der Eigenthümer ist ein Besitzer aus Baumgart.

* [**Finniges Schwein.**] Ein in der Leichnamstraße wohnhafter Fleischermeister hatte dieser Tage aus Willenberg bei Ortelsburg ein Schwein gekauft, welches beim Ausschlachten Finnen zeigte. Auf seine Anzeige hin ist das Fleisch dieses Schweines heute polizeilich beschlagnahmt. Der Verkäufer desselben ist zur Schadloshaltung des Fleisches verpflichtet.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 29. Januar.

Die Arbeiter Johann Wohlgemuth, Michael Strauß und Johanna Strauß aus Pangritz Kolonie resp. Lärchwalde, alle oft vorbestraft, W. noch im Zuchthause befindlich, sind beschuldigt, am 15. Mai 1889 aus dem Walde von Gr. Röbern verschiedene dem Gutsbesitzer Geysmer gehörige eingeschlagene Kloben gestohlen zu haben. Wohlgemuth und Johanna Strauß sind geständig. Michael Strauß, welcher der Hehlerei beschuldigt ist, leugnet. Das bei Strauß vorgefundene Holz hatte einen Werth von 6 Mk. Wohlgemuth erhielt 2 Monate Zuchthaus als Zusatz, Johanna Strauß 14 Tage, Michael Strauß 6 Wochen Gefängniß. — Die Arbeiter Ludwig Gardey und Wilhelm Haß sind vom Schöffengerichte zu Stuhm am 7. August 1890 zu 2 Wochen und 4 Wochen Gefängniß verurtheilt worden, während die Frauen derselben freigesprochen wurden. Es handelte sich um Körperverletzung und Mißhandlung. Beide Angeklagte haben gegen dieses Urtheil Berufung eingelegt. Die Berufung wird als gerechtfertigt erachtet und erfolgt Freisprechung der beiden Angeklagten. — Der Knabe Julius Kaminski aus Marienburg, 15 Jahre alt, viermal vorbestraft und noch Strafgefangener, ist wiederum beschuldigt, am 18. Dezember 1890 im Gerichtsgefängniß beim Karottenschälen den Strafgefangenen Schönwald mit dem Schälmesser in die Brust gestochen zu haben. Der Strafantrag ging auf 3 Monate, der Gerichtshof erkannte, da Angeklagter erheblich gereizt war, auf 1 Monat Gefängniß. — In der Berufungssache des Glasermeisters Viktor Worm in Riesenburg, welcher vom dortigen Schöffengericht wegen Vergehens gegen die §§ 183 und 185 des Str.-G.-B. zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden ist, wird die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Die Strafe bleibt auf dem früheren Strafmaße bestehen. — Ebenfalls unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wird gegen den Schiffer Wilhelm Büttner und dessen Stieftochter Auguste Tabbert aus Pangritz Kolonie wegen eines Sittlichkeitsvergehens verhandelt. Büttner wurde mit 1 Jahr Gefängniß unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft, die Tabbert, welche körperlich und geistig beschränkt ist, mit 2 Monaten Gefängniß bestraft. — Als letzter Angeklagter wird eine an Händen und Füßen mit Ketten gefesselte Persönlichkeit auf die Anklagebank gebracht, und zwar der Arbeiter August Kalmuski, bei Posen gebürtig und vielfach vorbestraft, darunter wegen wissentlichen Meineides und Raubes zu hohen Zuchthausstrafen, auch steht derselbe noch wegen Straßenraub und Meuterei unter Anklage. Heute ist derselbe angeschuldigt, in 8 selbstständigen Fällen in Stuhm, Marienburg, Reichwalde und Reichenbach durch Diebstahl und Einbruch Kleider, Stiefel, Geld und Schmucksachen gestohlen zu haben und zwar in dem Zeitraum vom April 1887 bis August 1890. Angeklagter leugnet bis auf einem Diebstahl in Reichwalde alle übrigen Fälle. Derselbe hatte sich in dieser Zeit den Namen Albert Neumann beigelegt und war so seiner Verhaftung längere Zeit entgangen. Die Strafe betrug 6 Jahre Zuchthaus und gleichen Ehrverlust. — Einige andere Sachen waren vorher vertagt worden.

Schöffengericht zu Elbing.

Sitzung vom 30. Januar.

Die erste Verhandlung beschäftigte sich mit dem Knaben Andras Rehan aus Haselau und der Hebeamme Maria Krause, geb. Rehan, aus Haselau, beide in Fischerskampen gebürtig. Andreas soll einem Besitzer in Haselau eine Kuhglocke gestohlen und seine Mutter ihn dazu verleitet haben. Die Angeklagten behaupten, daß die Glocke ihr Eigenthum gewesen und sie dieselbe sich rechtmäßig zurückgenommen haben. Am 17. Juli haben Angeklagte die Glocke an einer fremden Kuh bemerkt und dieser dieselbe abgenommen. Es folgt bei den widersprechen Aussagen der Zeugen ein freisprechendes Urtheil für Andreas Rehan, dagegen wird die Krause wegen Unterschlagung mit 10 Mark Geld ev. 2 Tagen Gefängniß bestraft. — Frau Rosalie Dorothea Stankewitsch, geb. Harder, von hier, in Braunsberg geboren, ist beschuldigt, am 2. Oktober 1890 dem Eigenthümer Neubert eine Gans gestohlen zu haben. Frau Neubert beschwört, daß sie gesehen hat, wie Angeklagte eine Gans auf ihrem Hofe gegriffen und unter dem Arme fortgetragen hat. Dagegen ist ihr von der Polizei am nächsten Tage eine von einer Frau Niedrich eingelieferte Gans überliefert worden, welche sie vorläufig angenommen hatte, auch war ihr diese Gans bereits am Abend des Verschwindens als die ihrige offerirt und die Annahme derselben von ihr verweigert worden. Da die ganze Sache nicht aufgeklärt ist, so erfolgte Freisprechung. — Wegen Nichterscheinens eines Ortsarmen als Zeuge wird die Sache gegen den Maurergesellen Spielmann vertagt. Der Zeuge erhält 3 Mark ev. 1 Tag Haft als Strafe. — Der vielfach vorbestrafte Schlosser Gustav Plaumann erhält wegen Unterschlagung eines einem Schaubudenbesitzers gehörigen Shawls 3 Wochen Gefängniß. — Der Tischlermeister Albert Bartsch von hier ist beschuldigt, am 6. Juli 1890 in einer Eingabe an die Polizeiverwaltung den Polizeisergeanten Meyer beleidigt zu haben, in welcher er denselben der falschen Anzeige beschuldigt. Bartsch wird freigesprochen, da ein Irrthum des Beamten vorlag und die Anzeige thatsächlich auf Unwahrheit beruhte. — Der Gelbgießermeister Richard Siebert wird von der Anklage der Uebertretung der Gewerbeordnung freigesprochen. Es handelte sich um Ausbleiben seiner Lehrlinge vom Besuche der Fortbildungsschule. — Der Bäckergeselle Friedrich Dablikat ist angeschuldigt, in der Nacht vom 22. zum 23. November dem Bäcker Marschall für 2—3 Mk. Weißbrod unterschlagen zu haben, als derselbe dort zur Aushilfe arbeitete. Wegen groben Vertrauensbruchs lautete das Urtheil auf 5 Tage Gefängniß. — Die Arbeiterwittwe Anna Franz, Frau Kull, Louise Braun und deren Tochter Marie, sowie Anna Fietkau und Helene Franz aus Fichthorst und Neuhof stehen unter Anklage im Juli 1890 dem Königlichen Fiskus aus Moosbruch und dem Besitzer von Riesen daselbst gehörigen Torf gestohlen zu haben. Die Fietkau, Helene Franz und die Kull wurden freigesprochen, von den anderen Angeklagten erhielten die Braun 2 Wochen, die anderen 4 Tage bis 1 Woche Gefängniß.

Jagd, Sport und Spiel.

* **Angerburg,** 27. Jan. Am 21. d. Mts. wurde in dem Forstrevier Resau, eine große Treibjagd abgehalten, an welcher 18 Schützen theilnahmen. Zur Strecke gebracht wurden 58 Hasen und ein Rehbock.

* **Königsberg.** Daß auch das scheue Rebhuhn, durch Hunger getrieben, die Furcht vor den Menschen ablegt, kann man gegenwärtig auf dem Hofe des Insthauses des Löbenichtschen Ziegelhofs vor dem Roßgärter Thore beobachten. Die „K. H. Z.“ schreibt darüber: An jedem Morgen finden sich dort fünf Rebhühner ein, um an der Frühmahlzeit, welche den Hühnern vorgesetzt wird, theilzunehmen. Anfänglich machten die Hühner über die sonderbaren Fremdlinge sehr verwunderte Mienen, sie haben sich jetzt aber mit ihnen bereits so befreundet, daß sie den bunten kleinen Kameraden gern einen Theil des Futters ablassen. Auch vor Menschen scheuen diese sich nicht; in aller Ruhe nehmen sie die Körner zu sich und ziehen sich dann erst auf die Aecker zurück.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* Professor v. Bergmann hat wegen einer vor längerer Zeit erfolgten Verletzung am Finger operirt werden müssen und muß das Zimmer hüten.

* Prof. Koch wird seinen Urlaub in nächster Woche antreten.

Telegramme.

Breslau, 29. Jan. Einer Meldung der „Breslauer Zeitung“ zu Folge ist der Oberbürgermeister Friedensburg zum Ehrenbürger von Breslau ernannt worden.

Belgrad, 29. Jan. Der griechische Legationssekretär in Rom Antonopulos ist zum griechischen Geschäftsträger in Belgrad ernannt worden, nachdem die griechisch-serbischen Differenzen nunmehr ausgeglichen sind.

Athen, 30. Jan. Im Bezirke Athamana bei Tricala sind durch eine Lavine gegen 80 Häuser verschüttet worden. Etwa 25 Personen sind todt, zahlreiche andere verletzt.

New-York, 30. Jan. Der Schatzsekretär Windom stürzte gestern Abends bei einem Banket des Handelsgerichts plötzlich nach Beendigung einer Rede todt nieder.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 30. Januar, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	29./1.	30./1.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	97,—	96,80
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	97,10	97,—
Oesterreichische Goldrente	96,90	97,—
4 pCt. Ungarische Goldrente	92,90	93,—
Russische Banknoten	235,90	236,60
Oesterreichische Banknoten	178,20	178,30
Deutsche Reichsanleihe	106,50	106,60
4 pCt. preußische Consols	106,—	106,—
4pCt. Rumänier	86,50	86,60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	110,40	110,20

Produkten-Börse.

Cours vom	29./1.	30./1.
Weizen Jan.	—,—	—,—
April-Mai	198,20	200,—
Roggen höher.		
Jan.	177,—	178,—
April-Mai	173,50	174,70
Petroleum loco	24,—	24,—
Rüböl Jan.	58,20	58,—
April-Mai	58,—	57,80
Spiritus 70er Jan.-Febr.	50,—	51,80

Königsberg, 30. Januar. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Tendenz: Besser.

Zufuhr: 30,000 Liter.

Loco contingentirt	67,30 ℳ	Geld.
Loco nicht contingentirt	47,50	„ „
Januar contingentirt	—,—	„ —
Januar nicht contingentirt	47,50	„ Geld.

Danzig, den 29. Januar

Weizen: loco unver. 200 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inl. 172 ℳ, hellbunt inländisch 185—186 ℳ, hochbunt inländisch — ℳ, Termin April-Mai 126pfd. zum Transit 146,50 ℳ, per Juni-Juli 126pfd. zum Transit 148,00 ℳ

Roggen: loco unv., inländ. 156—162 ℳ, russisch und polnisch zum Transit — ℳ, per April-Mai 120pfd. zum Transit 116,00 ℳ, per Juni-Juli 120pfd. zum Transit 116,00 ℳ

Gerste: gr loco inländisch — ℳ

„ kl. loco inländisch 135 ℳ

Hafer: loco inländisch — ℳ

Erbsen: loco inländisch — ℳ

Spiritusmarkt.

Danzig, 29. Jan. Spiritus pro 10,000 Liter, loco kontingentirt 66,25 Gd., kurz. Lief. kontingentirt 66,25 Gd., pro Januar-Mai kontingentirt 66,25 Gd. loco nicht kontingentirt 46,75 Gd., kurze Lieferung nicht kontingentirt 46,75 Gd. pro Januar-Mai nicht kontingentirt 46,75 Gd.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 29. Jan. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 17,45. Kornzucker exkl. 88 pCt Rendement 16,50. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 13,95. — Stetig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 27,75. Melis I mit Faß 25,50 Ruhig.

Meteorologische Beobachtungen

vom 29. Januar, Morgens 8 Uhr.

Sationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter.	Temperatur. Cels.
Memel,	767	SSW	Nebel	0
Neufahrwasser	767	SSW	Nebel	1
Swinemünde	767	SW	Dunst	2
Berlin	768	SW	Regen	3
Wien	773	still	bedeckt	3
Kopenhagen	764	SSW	Nebel	2
Petersburg	766	S	bedeckt	—8
Stockholm	762	SSW	Dunst	1
Haparanda	754	SW	halb bed.	—8
Hamburg	766	WSW	halb bed.	3

Uebersicht der Witterung.

Die Wetterlage hat sich seit gestern wenig verändert. In Zentraleuropa dauert die schwache vorwiegend südwestliche Luftströmung fort. In Deutschland ist das Wetter trübe und mild, nur am Nordfuße der Alpen herrscht heiteres, trockenes Frostwetter, München meldet —7, Friedrichshafen —8 Grad. In Norddeutschland ist vielfach Regen gefallen. Nach der gegenwärtigen Wetterlage ist Fortdauer des Thauwetters wahrscheinlich.

Deutsche Seewarte.

Wer sich von den Erfolgen von Warner's Safe Cure überzeugen will, verlange Warner's medizinische Broschüre.

Warners Safe Cure ist à 4 Mark die Flasche zu beziehen durch die Leistikow'sche Apotheke in Marienburg, Apotheker H. Kahle, Apotheke zu Altstadt in Königsberg i. Pr.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Sexagesimä.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Herr Kaplan Reichelt.
Montag, 2. Febr., Mariä Lichtmeß: Herr Kaplan Pfitzenreuter.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Lackner.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Superint. Dr. Lenz.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 9½ Uhr: Beichtandacht.
Kindergottesdienst fällt aus.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Beichtandacht.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Becker.
Nachm. 1½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Malletke.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Candidat Goerke.
9¾ Uhr Beichte: Herr Pfarrer Schieffer-decker.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr.
Donnerstag Abend 8 Uhr.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Elise Berliner mit dem Kaufmann Ernst Lepehne-Königsberg.
Geboren: Dr. Gaye-Eisleben, S. — Pfarrer Wolter-Königsberg, S. — Rechtsanwalt Mehlhausen-Braunsberg, S. — Stadtrath Aucker-Nordhausen im Harz, S.
Gestorben: verw. Frau Dorothea von Brezcinsky-Danzig, 69 J. — Oscar Lippke-Danzig, 21 J. — Gutsbesitzer Gottfried Bernhardt-Mantau, 77 J. — Kgl. Hofglasermeister Rudolph Siebert-Königsberg, 53 J.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 30. Januar 1891.
Geburten: Arbeiter Samuel Eng, T. — Bäckermeister Gust. Naudonat, S.
Sterbefälle: Dienstmädchen Mathilde Fiedler aus Zeyersniedercampe, 27 J.

Die Geburt einer gesunden Tochter zeigen hiermit an
Adolf Bukau
und Frau
geb. **Gruhn.**



Krieger-Verein Elbing.

Sonnabend, den 31. Januar 1891, Abends 8 Uhr:
Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers
durch **Ball** 2c.
Vereinsmitglieder können Gäste gegen 1 Mark Entree einführen.
Vereinsbeiträge werden von 7 Uhr ab entgegengenommen.
Der Vorstand.



Maskenball.

In den Sälen des
„Gewerbehauses“
findet
Sonnabend, den 31. Januar 1891,
ein **grosser Maskenball** statt.
Billets sind hierzu bei Herrn Friseur **Gande,** Fleischerstraße, bei Herrn **G. Kruschinski,** Gr. Rosenstr. 7a, und im **Gewerbehause** à 75 Pf. zu haben.
Maskengarderoben sind im Local selbst an demselben Tage zu miethen.

Driedger's Färberei u. chem. Wäscherei

für zertrennte und unzertrennte Damen- und Herren-Garderoben, Möbelstoffe, Pelusche, seidene und wollene Tücher, Spitzen 2c.
Appretur auf Neu.

Aufforderung!

Alle Diejenigen, welche im Besitz von **nachweisbar im Gebiet des Stadt- und Landkreises Elbing** oder der **nächsten Nachbarschaft derselben** gefundenen **griechischen** oder **römischen Münzen** sich befinden, bitte ich, mir eine Besichtigung dieser Münzen zu ermöglichen, damit dieselben auf der in einigen Monaten im Druck erscheinenden **Prähistorischen Karte des Stadt- und Landkreises Elbing verzeichnet** werden können.

Elbing, Junkerstr. 42, 1 Tr.

Professor Dr. Dorr.

In der Strafsache

gegen den Eigenthümer **Heinrich Magdanz** zu Pangritz Colonie wegen Sittlichkeitsvergehens hat das Königliche Landgericht zu Elbing am 11. December 1890 für Recht erkannt:

Unter Aufhebung des Urtheils des Königlichen Schöffengerichts Elbing vom 3. October 1890 wird der Eigenthümer **Heinrich Magdanz** zu Pangritz Colonie wegen 2maliger öffentlicher Beleidigung mit neunzig Mark Geldstrafe, im Unvermögensfalle mit 18 — achtzehn — Tagen Gefängniß bestraft und in die Kosten des Verfahrens verurtheilt.

Zugleich wird der Eigenthümerfrau **Wilhelmine Klein,** geb. **Kuhn** zu Pangritz Colonie die Befugniß zugesprochen, den verfügenden Theil des Urtheils binnen einem Monat nach Zustellung desselben auf Kosten des Angeklagten einmal in der Altpreußischen Zeitung zu veröffentlichen.

Von Rechts Wegen.

Die Richtigkeit der Abschrift der Urtheilsformel wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urtheils bescheinigt.

Elbing, den 13. Januar 1891.

Schulte,
Gerichtsschreiber des Kgl. Amtsgerichts V.

Bekanntmachung.

Montag, den 2. Februar cr., sollen aus dem Forstreviere **Rakau** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

1 Eiche, 2 Rothbuch., 11 Kief. (Ficht und Weihmuthk.) Nutzholz,
3 Hdt. Faschinen,
187 R.-M. Bu.-, Bi.-, Erl.-Klobenholz,
102 „ „ „ „ Knüppelh.,
322,5 „ Reisig.

Versammlung der Käufer Morgens 10 Uhr im Hirschkruge zu Dörbeck.

Elbing, den 24. Januar 1891.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir machen auf die im 4. Stück unseres Amtsblatts enthaltene Bekanntmachung der Hauptverwaltung der Staatsschulden vom 2. d. M. betreffend die Verloosung von Kurmärkischen Schuldverschreibungen mit dem Bemerken aufmerksam, daß Verzeichnisse von den Nummern der gezogenen Schuldverschreibungen bei der hiesigen Regierungs-Hauptkasse, bei dem Königlichen Haupt-Zollamt hierselbst, bei den Königlichen Haupt-Steuerämtern zu Elbing und Pr. Stargard, bei sämmtlichen Königlichen Kreiskassen, bei den Königlichen Steuerämtern zu Dirschau und Schöneck, ferner bei sämmtlichen Königlichen Landrathsämtern, bei sämmtlichen Magistraten, bei den städtischen Kämmereikassen und in den Geschäftsräumen der hiesigen Königlichen Polizeidirecton zur Einsicht offen liegen.

Die Besitzer gekündigter Schuldverschreibungen verlieren, wenn sie die Einlösung der letzteren zu dem bestimmten Zeitpunkte unterlassen, von da ab die Zinsen des Kapitals und müssen es sich bei späterer Einlösung gefallen lassen, daß ihnen der Betrag der auf die fehlenden Zinsscheine zur Ungebühr erhobenen Zinsen von dem Kapitalbetrage abgezogen wird.

Danzig, den 20. Januar 1891.

Königliche Regierung.
gez. **Rathlew.**

Den Empfang diesjähriger Strickbaumwolle

beehre ich mich ergebenst anzuzeigen und empfehle dieselbe zu den billigsten Preisen.

J. F. Kaje.

Ein möblirtes Zimmer billig zu vermiethen Mühlenstraße 18.

Holz-Verkauf.

Aus dem Forstrevier **Liebemühl** gelangen
am 6. Februar d. J.
im Gasthof „Zum Königlichen Hof“ hierselbst **ca. 1000 Rmtr. Kiefern-Kloben** und **ebensoviel Knüppel** zum öffentlichen meistbietenden Verkauf.

Liebemühl, den 27. Januar 1891.

Der Königliche Oberförster.

Mannesschwäche

heilt **gründlich** und **andauernd**
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX., Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Zeitungs-Makulatur,

ganze Bogen, ist zu haben.
Exped. der Altpr. Ztg.

Hasen, blutfrisch, größte Auswahl, **Reh,** auch zerlegt, **Hirsch,** zerlegt, **Wildhühner** billigst bei
Redantz,
Wasserstraße und Am Elbing Nr. 36.

55. verbesserte Auflage.

Die Selbsthilfe,

treuer Rathgeber für junge und alte Personen, die sich geschwächt fühlen. Es lese auch Jeder, der an Nervosität, Herzklopfen, Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoiden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich vielen **Tausenden zur Gesundheit** und **Kraft.** — Gegen Einsendung von 2 Mark in Briefmarken zu beziehen von **Dr. med. L. Ernst, Wien, Giselastrasse Nr. 11.**
Wird in Couvert verschlossen überschickt.



Visitenkarten

in den verschiedensten Genres, einfach bis hochelegant, mit schrägem Goldschnitt, Eis-Carton, Karten mit Blumen etc.
100 Stück von 50 Pf. bis 3 Mk.
empfiehlt bei schnellster und sorgfältigster Ausführung
H. Gaartz,
Buch- und Kunstdruckerei.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern.



Preis vierteljährlich Mk. 1.25 = 75 Kr.

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und **250** Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Ztgs.-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition **Berlin** W, 35. — **Wien** I, Operngasse 3.

Cölner Dombau-Lotterie

Nur Geldgewinne, darunter
75,000 M., 30,000 M., 15,000 M. 2c. Ziehung am **23. Februar.**
Hierzu offerire **Loose à 3 M.** Für Zusendung und Ziehungsliste sind 30 Pf. beizufügen.
Selmar Goldschmidt
Braunschweig.

Inn. Mühlendamm 13 zum 1. April eine Wohnung zu vermiethen. Näh. daselbst 2 Treppen.

Streut den Menschen Asche und den Vögeln Futter!

Marcus & Perl,

7. Fischerstraße 7.

Größtes Sortiments-Geschäft!

Große Posten Frühjahrs- und Sommer-Confection,
streng neue moderne Sachen,
werden jetzt für **die Hälfte** des wirklichen Werthes verkauft.
Herren-Confection, nur eigenes Fabrikat, zeichnet sich durch vorzüglichen Sitz aus und wird durch allerbilligste Preisnotirung von
Niemand übertroffen.
Manufactur-, Seiden-, Woll-, Leinen- u. Baumwoll-Waaren
sind bekanntlich in größter Auswahl zu **fabelhaft billigen Preisen** zu haben.
Restbestände Winter-Mäntel, Visites, Jaquetts, Ueberzieher, Reiseröcke 2c.
für jeden nur annehmbaren Preis.



Große Königsberger Pferde- und Equipagen-Verloosung.

Ziehung bestimmt am Mittwoch, den 13. Mai 1891.

Gewinne:		
	1 complette 4 spännige Equipage,	1 Tafelwagen, 2spännig,
	1 do. 2 do. do.	1 Selbstkutschirer, 1 do.
	1 Coupé, 2spännig,	1 Gigh do.
	1 Halbwagen, do.	1 Rennwagen do.

38 edle Ostpreußische Luxus- und Gebrauchspferde, sowie 1954 mittlere und kleinere leicht verwerthbare massive Silbergewinne,
zusammen 2000 Gewinne im Gesammtwerth von 64,600 Mark.
Loose à 1 Mark, nach Auswärts 10 Pf. für Porto und 20 Pf. für Liste, sind zu haben in der
Expedition der Altpreußischen Zeitung in Elbing.

Ein energischer, nüchterner
Vorarbeiter,
der Schirrarbeit zu fertigen versteht, gut säen kann, und beim Langholzfahren Bescheid weiß, findet von sofort oder auch später in meiner Wirthschaft eine gute und dauernde Stellung.
Fl. Matern, Allenstein.

Regenschirm.

Sonntag, den 25. d. M., ein schwarzseidener Regenschirm vertauscht. Um Umtausch bittet
Gerh. Reimer.

Offene Stellen für Militäranwärter.

Mehrere Schutzmänner im Laufe des Jahres 1891 bei der Danziger Königlichen Polizei-Direction. Anfangsgehalt jährlich 1000 M., nach der festen Anstellung bis zu 1500 M. jährliches Gehalt und 180 M. Wohnungsgeldzuschuß neben freier Dienstbekleidung.

Barometerstand.

Elbing, 30. Januar, Nachmitt. 3 Uhr.

		29. Jan.	30. Jan.
	29		
Sehr trocken	9		
Beständig	6		
Schön Wetter	3		
Veränderlich	28		
Regen u. Wind	9		
Viel Regen	6		
Sturm	3		
	27		

Wind: S. 3 Gr. Wärme.

Börsenbericht

der Berliner Wechselbank Herm. Friedländer & Sommerfeld
Berlin NW., Unter den Linden.

Berlin, 29. Januar 1891.

Die weitere Herabsetzung des Bankdiskonts brachte nur ganz vorübergehend einen etwas festeren Ton in die im Uebrigen durchweg matte Tendenz des Marktes, woran wohl zum größten Theil der großen Geschäftsstille die Schuld beizumessen ist. Bankactien haben sich noch ziemlich gut behauptet. Im Bahnenmarkt richteten sich die Angriffe der Contremine mit neuer Kraft auf östliche Werthe, von denen Ostpreußen fast 2 pCt. herabgedrückt wurden. Der Rentenmarkt war ohne Geschäft, reagirte auch wenig auf die besseren auswärtigen Meldungen.

Credit-Actien	176,15	Warschau-Wien	230,50	Deutsche 4 pCtige Reichs-Anleihe	106,50
Disconto-Comm.	217,—	Russ. Südwest	85,35	do. 3½ pCt.	98,20
Darmstädter	159,50	Mittelmeer	101,75	Preuß. 4 pCt. Conf.	106,—
Deutsche Bank	163,50	Meridional-Eisb.	134,50	do. 3½ „ „	98,40
Dresdener Bank	160,50	1884er Russen	—,—	Ostpr. 3½ pCt. Pfdbr.	97,—
Handels-Antheile	162,—	Russ. 80er Anleihe	98,—	Pomm. „ „	97,60
Nationalb. f. D.	139,—	do. 1889er conf.	98,40	Westpr. „ „	97,10
Internat. Bank	108,35	do. Orient-Anleihe	77,25	Berl. Bockbr.-Act.	71,9[illegible]
Russische Bank	83,65	Russische Noten	236,—	Hilsebein Weißbier-Brauerei-Actien	81,10
Mainz-Ludwigsh.	119,35	Ung. Goldr. 4 pCt.	92,75	Königstadt-Br.-Act.	127,—
Marienburger	61,90	Ital. 5 pCt. Rente	92,75	Pfefferberg-Br.-A.	130,25
Ostpreußen	86,—	Egypt. 4 pCt. Anl.	—,—	Spandauerberg-Br.	154,50
Lübeck-Büchen	169,—	Mexicaner	—,—	Braunschw. Kohlen St.-Prioritäten	96,—
Franzosen	109,50	Laurahütte	137,50	Germania-Vorz.-A.	103,25
Lombarden	58,65	Dortmunder Union	83,35	Gr. Berl. Pferdb.-A.	250,—
Elbethalbahn	103,25	Bochumer Gußstahl	143,50	Grusonwerke-Act.	156,25
Galizier	93,75	Gelsenkirchen	176,65	Schwartzkopff-Maschinen-Actien	274,—
Buschtiehrader	217,75	Harpener	195,35	Vict.-Speicher Act.	60,—
Gotthardbahn	160,—	Hibernia-Actien	193,50		
Duxer	243,25	Türk. Tabak	—,—		
Prince Henri	63,75	Nordd. Lloyd	140,85		
Schweiz. Nordost	139,65	Dynamite Trust	160,10		

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 26. Elbing, den 31. Januar. 1891.

Die Schwiegermutter.

Von Heinrich Landsberger.

Ich bin verheirathet, glücklich verheirathet, was ich für keine dichterische Uebertreibung zu halten liebe — denn mein liebes Weibchen — sie heißt Milly — ist ein Engel.

Wie wir uns kennen gelernt und Mann und Frau geworden, das gehört nicht hierher. Erwähnt sei nur, daß unser Glück vielleicht deshalb ein so vollkommenes war — nach meiner damaligen Ueberzeugung wenigstens — weil ihre Mutter, also meine Schwiegermutter, fern drüben in Südamerika in irgend einem Neste hauste, das ich mich zu vergessen bemühte. Eine geborene Deutsche, war sie ihrem Gatten nach diesem umflutheten Erdtheil gefolgt, hatte dann ihr Töchterchen, mein liebes Weibchen, nach Deutschland zu ihrer Ausbildung in eine vornehme Erziehungsanstalt geschickt mit der Absicht, da ihr Gatte inzwischen gestorben, ihr bald nachzufolgen. Sie war bis zur Stunde und so auch bei unserer Hochzeit durch verwickelte Vermögensverhältnisse aber immer drüben festgehalten worden und so lachte der Himmel unserer Ehe in einer Bläue, die in nichts von jenem furchterregenden Wesen getrübt wurde, das der Franzose so räthselhafter Weise die „Belle“-Maman nennt. Oder sollte es vielleicht ursprünglich die „Bell“-Maman, ohne „e“ am Ende geheißen haben, eine Voraussetzung, die nur in Anbetracht der ewigen Keiferei der Schwiegermütter bis dahin immer etwas für sich zu haben schien?

Zweitausendeinhundertdreiunddreißig und eine halbe deutsche Meile lagen zwischen ihr und uns. Ich hatte diese Entfernung genau ausgemessen und mit einer wahren Wollust ruhten meine Blicke auf der stattlichen Ziffer, denn ich fühlte einen brennenden Haß gegen dieses Weib in meinem Busen. Man wird mich fragen, was sie mir zu leide gthan hatte. Nichts. Aber ich schaute in ihr die muthmaßliche Störerin unsers Glücks. Ich bin nämlich ein gebildeter Mensch, las deshalb sehr viel Erzählungen und Gedichte, besuchte auch häufig das Theater und gewann aus ungefähr der Hälfte des Gelesenen und Gesehenen den Eindruck, daß die Schwiegermutter ein Geschöpf sei, das höchstens, mit dem üblichen Besen versehen, in der Walpurgisnacht auf dem Blocksberg eine Daseinsberechtigung hatte.

Man stelle sich nun meine Empfindungen vor, als folgendes geschah.

Eines Morgens brachte der Briefträger einen jener kleinen, mit einer fremdländischen Freimarke beklebten Briefe, der die Adresse meiner Frau und die Handschrift meiner Schwiegermutter trug. Mein Weibchen schenkte erst den Kaffee ein, dann begann sie zu lesen. Auf einmal nahmen ihre Augen den Ausdruck der Verklärung an.

„Mama schreibt mir eine Neuigkeit, die Dich entzücken wird,“ sagte sie.

„Entzücken?“ fragte ich in allerhöchstem Erstaunen.

„Ja, denn denke Dir, die Verhältnisse sind endlich in Ordnung gebracht, in einigen Tagen kommt sie zu uns auf Besuch.“

Ein schwarzer Schleier breitete sich vor meinen Augen aus. Wie ich nachträglich jedoch erfuhr, gelang es mittelst Riechsalz und andern Arzneimitteln, mich in dieses Dasein zurückzurufen.

In den folgenden vierzehn Tagen wurde ich ein nervöser Mann. Schreckliche Traumbilder quälten mich des Nachts und ich nahm an Leibesumfang erheblich ab. Um Milly nicht zu kränken, verschwieg ich ihr die Ursache dieser Veränderung, die sie in ihrer ahnungslosen Unschuld auf Arbeitsüberbürdung zurückführte. Endlich war der düstere Tag gekommen. Natürlich mußte ich auch mit zur Bahn. Mit Bitterkeit nahm ich wahr, wie Milly in der Freude ihres Herzens meinem Gram mit vollkommener Nichtachtung begegnete. Eine einzige Hoffnung nur hielt mich aufrecht. Vor Jahr und Tag hatte kurz vor unserer Bahnstelle einmal ein Dammrutsch stattgefunden, bei dem ein Personenzug entgleist war, was Unglücksfälle zur Folge hatte. Die Hoffnung war ja freilich sehr schwach, aber immer doch besser als gar keine.

Ein Hauchen, ein Aechzen, ein Pfeifen weckte mich meinem Brüten. Ein Aufschrei entrang sich meiner Brust, denn eben lief der Zug heil und unversehrt in den Bahnhof ein. Auch meine Frau schrie auf und eilte eben mitten in den Schwarm der Angekommenen einer Dame entgegen, die ebenso laut aufjubelte, worauf sich beide umarmten und küßten. „Irgend eine Freundin, der sie hier zufällig

begegnet ist," dachte ich bei mir. Sie machte einen noch durchaus jugendlichen Eindruck und mochte den vierzigern auch noch ziemlich fern sein. Immer wieder küßten und herzten sich beide, dann eilten sie endlich mit freudestrahlenden Gesichtern auf mich zu.

„Und das ist mein liebes Männchen!" rief meine Frau glücklich, indem sie mich der andern Dame vorstellte, die mir nun mit einem vorläufig noch ganz unbegreiflichen Blick voll Liebe und Zärtlichkeit beide Hände entgegenstreckte und herzlich sagte: „Wie freue ich mich, mein lieber, theurer Sohn!"

„Sohn?" — Eine grauenvolle Erkenntniß stieg in mir auf. Das war die — Schwiegermutter. Ich muß hier einschalten, daß ich sie bisher auch im Bild noch nicht gesehen hatte, da das einzige, das meine Frau von ihr besessen hatte, bei irgend einer Gelegenheit verräumt worden war.

„Frau Schwiegermutter!" stammelte denn auch ich, worauf mich meine Frau mit plötzlicher Besorgniß fragte, ob mir denn nicht wohl wäre; dann rollten wir zu dreien unsrer Wohnung zu, wobei Mutter und Tochter zum Glück in eine derart eifrige Unterhaltung geriethen, daß ich ungestört mich meinen Empfindungen überlassen konnte. Diese vereinigten sich zunächst in einer grenzenlosen Entrüstung. — Ich hatte mir unter einer Schwiegermutter bisher immer eine Frau vorgestellt mit einer großen Kopfhaube, einem pergamentenen, von unzähligen Falten und Runzeln durchzogenen Gesicht, zahnlos und triefäugig, statt der Hände gekrümmte Geierklauen und die Kleidung aus der Zeit der Befreiungskriege. Und statt dessen — was bot sich mir? Kurz, man wird den gerechten Zorn, den jede getäuschte Erwartung erregt, begreifen. Nicht einmal die vierunddreißig Stücke Gepäck, mit denen ich mich in Gedanken bereits keuchend beladen hatte, wollten sichtbar werden. Ein Reisekoffer und ein Handkoffer — das war alles! Fast wie bei jedem anderen gewöhnlichen menschlichen Wesen. Unglaublich, unbegreiflich! Ich war außer mir. Wie gesagt, man wird mich verstehen.

Zu Hause angelangt, ging es erst, wie auch zu erwarten stand, an ein abermaliges Küssen und Erzählen. Dann packte das Weib aus dem Westen — ich nannte sie hinfort in Gedanken so, weil ich den Namen Schwiegermutter nicht einmal mehr zu denken vermochte — den Koffer aus. Eine zahllose Menge von Geschenken kam dabei hervor — selbstverständlich alle für Milly. Plötzlich sagte die Westliche mit einem nach meinem Gefühl böswilligen Lächeln: „Ich weiß, lieber Schwiegersohn, daß Sie eine kleine kulturhistorische Sammlung haben. Erlauben Sie mir, dieselbe mit diesem bescheidenen Betrag zu bereichern." Mit diesen Worten überreichte sie mir ein Packet. Ich durchschaute sie im Augenblick. Dieses Packet barg offenbar Dynamit, das beim Lösen der Schnur entzünden und den verhaßten Schwiegersohn auf diese einfache Weise aus der Welt schaffen sol-
Sie sollte sich aber verrechnet haben, die T-
felin. Sofort und in ihrer Gegenwart besch-
ich die verhängnißvolle Schnur zu lösen,
daß auch sie an meiner Seite die Reise i-
Ewigkeit anträte. Mit einem Ruck mei-
Taschenmessers hatte ich den Faden getren-
Seltsamerweise aber blieb alles still. Erstau-
öffnete ich, und was glauben Sie — sa-
meine betroffenen Blicke? Einen alten
dischen Teller aus dem kostbarsten Nep-
mit Gold eingelegt, ein ganz prachtvolles G-
wie es an gleichem Werth in mei-
ganzen Sammlung nicht vorhanden
Rathlos starrte ich darauf hin, indessen
Westliche an meiner Verblüffung sich
weiden schien. Dann aber loderte mit einem
noch viel heftiger die Empörung in mir
Mein ganzes Programm war ja umgestoß-
Ich hatte mich auf eine Schwiegermutter v-
bereitet, wie sie die Naturgeschichte lehrt.
eine liebenswürdige Schwiegermutter? Das
Unnatur, hinter der sich nur irgend eine
verstecken konnte. Meine Aufregung nah-
dennoch beschloß ich, mir vorläufig nichts
zu lassen. Später ging ich zu Tisch.
der Mahlzeit pflege ich mein Weibchen,
wenn wir allein sind, auf meinen Schoß
ziehen und mit ihr zu tändeln und zu
Hochgradig gereizt, wie ich war, ließ ich
von der Westlichen nicht stören und zog
diesmal mein halbwiderstrebendes und errö-
des Weibchen auf die Kniee — in der scha-
frohen Voraussetzung allerdings, daß die We-
liche sofort mit einem Sturm von Vorwü-
über die gesunkene Sittlichkeit und Scham
überhäufen würde. Keine Spur aber dav-
„Entschuldigt mich, Kinder," sagte sie ganz
Gegentheil, „wenn Ihr erlaubt, gehe ich jetzt
ein wenig ins Nebenzimmer und mache dor-
mein Mittagsschläfchen."

Dabei ging sie wirklich und ließ mich m-
meinem geliebten Weibchen, wie alle Mitt-
zu zärtlicher Zwiesprache allein. Von Zä-
lichkeit war aber heute nicht die Rede, den-
mein Grimm über die abermalige Ent-
schung hatte seinen Höhepunkt erreicht.
„Was hast Du denn, Männchen!" fragte
Milly besorgt, als ich ihren Mund, den
mir zum Kuß reichte, beharrlich unbeachtet
— „Den Teufel habe ich" — brüllte ich
wüthend los, schlug donnernd auf den Ti-
und sprang tobend auf. Zum Ueberfluß bra-
jetzt Milly, nachdem sie erst einen bestürz-
Blick auf mich geworfen hatte, in lautes Wei-
aus, dann that sich die Nebenthür auf und
der Schwelle stand — „die Schwiegermutter"
entrang es sich im Siegesgeschrei meiner Bru-
Endlich also! Milly schluchzte noch lauter u-
barg sich an ihrer Brust. Endlich hatte sie
erreicht, die Teufelin. Glück und Friede
unsrer Ehe war dahin, dahin, auf ewig zerstör-
Verzweiflungsvoll griff ich nach meinem
und stürzte davon.

Draußen hatte es angefangen zu regnen. Was kümmerte es mich? Stundenlang lief ich umher, meine aufgeregten Nerven zu beruhigen. Ein Gedanke nur erfüllte meinen Kopf, die Schwiegermutter, die unser eheliches Glück vernichtet hatte. Endlich kehrte ich bis auf die Haut durchnäßt, nach Haus zurück. Das erste Gesicht, das mir dort begegnete, war das der Todfeindin. Sie öffnete mir, denn das Dienstmädchen „war beim Fleischer" und mein Herzensliebchen lag krank vor Aufregung zu Bett, wie sie mir in der Eile mittheilte.

„Ich muß sie sehen," wollte ich rufen, aber ich brachte kein Wort heraus, denn ein fürchterlicher Katarrh, die Folge des langen Herumrennens draußen im Regen, hatte meine Stimme vollständig belegt. „Sie" schien meine Absicht aber verstanden zu haben, denn mit schmeichelnder Katzenfreundlichkeit sagte sie: „Sie sollen sie ja auch sehen. Aber da Sie sie auch vermuthlich gern sprechen möchten, so lassen Sie sich erst ein paar Halsumschläge machen, und da keine andere dienstfertige Hand in der Nähe ist, so müssen Sie sich schon meine gefallen lassen."

Wie — der Hand, die mein häusliches Glück zertrümmert hatte, sollte ich auch noch meinen Hals anvertrauen? „Niemals!" schrie es in mir. Aber meine Kraft mußte gebrochen sein. Denn als wäre ich ein schwaches Kind, so drückte mich die Todfeindin in einen Stuhl und begann mich dann mit einem nassen Handtuch zu bearbeiten.

„Ich verstehe," sagte sie dabei, indem sie das Handtuch an meinem Hals gerade mit einer Stricknadel befestigte, „wie unangenehm Ihnen meine Dienste sein mögen, denn ich habe vorhin Ihren Ausruf wohl verstanden: „die Schwiegermutter!" Nun, Sie mögen ja Recht haben, denn ich habe Ihnen wirklich den Unfrieden in's Haus gebracht. Es war nicht mein Wille. Wahrhaftig nicht. Ich habe dem Mann, dem ich mein Kind überließ, mein kostbarstes Gut geopfert; mit Schmerzen habe ich es groß gezogen, und alles für einen Andern. Ich will ihm auch das letzte Opfer bringen, ich will mein Kind verlassen, nachdem ich es in drei langen Jahren nur einen Tag am Herzen gehalten habe. Ich verdien's wohl auch nicht anders, ich habe Euer Glück gestört und bin darum eine schlechte Mutter."

Während sie diese Worte sprach, fühlte ich einen heißen Tropfen auf meine Hand fallen, und dieser kleine, heiße Tropfen rann von der Hand mir bis in's Herz und brachte dort eine gewisse Rinde zum Schmelzen, und unter der Rinde ließ sich ein leises Stimmchen hören: „Du bist ein nichtsnutziger Kerl, Du selber bist der Schuldige, hast Dich von dummen Witzblättern und Theaterpossen bethören lassen und eine gütige, liebenswürdige Frau gekränkt, die Dir mit Liebe entgegenkam und Dir das Liebste schenkte, was Du auf Erden hast, Du Nichtsnutz! Gleich bittest Du ihr ab!"

Und nun will man wissen, was geschah? Nun, wenn auch nicht aus vollem Hals — denn der war noch immer stark verschwollen —, aber doch aus vollem Herzen rief ich aus: „Vergebung, Schwiegermutter! Ach was „Schwiegermutter" — meine Mutter, meine liebe, gute Mutter!"

Und in den Armen lagen wir uns beide.

Als Buße aber für meine Nichtsnutzigkeit habe ich mir auferlegt, mich hiermit unter die Schriftsteller zu begeben und den Fall zu Nutz und Frommen aller verkannten Schwiegermütter und aller von ähnlichen Vorurtheilen befangenen Schwiegersöhne zu veröffentlichen.

Winterabend-Spiele.

In den allerverschiedensten Versionen giebt es die „Taschentuchzuwerfen-Spiele", und der Erfindungsgeist eines fähigen Spielleiters kann leicht noch eine Fülle neuer Abarten ersinnen.

Da ist z. B. „Wie Amor kommt". Die Gesellschaft bildet den üblichen Kreis und der Spielleiter beginnt, indem er sein zusammengeballtes oder geknotetes Taschentuch einem Mitgliede der Runde zuwirft, mit der Frage: „Wie kommt Amor?" worauf die getroffene Person — nachdem der Buchstabe R. für die erste Tour gewählt wurde — etwa antwortet: „**R**auflustig", dann wirft das im Besitz des Taschentuchs befindliche Spielmitglied einem anderen Theilnehmer, die gleiche Frage stellend „Wie kommt Amor?", dasselbe zu. — „**R**eisefertig" mag diesmal, „rathlos", „rachedürstend", „rebellisch", „reitend" oder „rabiat" die Antwort lauten. Freilich „R" ist einer der leichtesten Buchstaben, mit „P" wird die Sache schon schwerer, mit „Z" recht heikel und mit „X" oder „Y" dürfte sie einfach in die Brüche gehen. Man sieht, in der Buchstabenwahl liegt die Korrektur resp. die Anpassungsfähigkeit des Spiels an das Alter oder die Geisteskoparität der Theilnehmer. So gut wie man einen Anfangsbuchstaben bestimmen kann, mag man auch ausbedingen, daß in dem zu erwidernden Worte ein bestimmter, oder noch schwerer zwei bestimmte Buchstaben nicht vorkommen sollen. Schließt man z. B. den Buchstaben „e" aus, so darf Amor wohl „rauflustig", aber nicht „reisefertig" (das kostet wegen der drei e drei Pfänder!), wohl „rabiat" aber nicht rachedürstend" (zwei Pfänder!) kommen.

Wer das Tuch geworfen und die Frage gestellt hat, ist verpflichtet, auf Willen des Getroffenen das Wort zu nennen, an welches er selbst, als er warf, gedacht hat, und fällt in Pfandstrafe, wenn er kein richtiges Wort im Vorrath hat. Eine Pfandeinziehung, die dann gar nicht selten vorkommt, wenn das Spiel eine Weile gewährt hat und der Schatz an richtigen Worten schon stark geplündert wurde, denn kein schon benutztes Wort darf während der Dauer desselben Spiels noch einmal genannt werden. Wer dies thut, fällt in Strafe.

Statt „Wie kommt Amor?“ wird auf ähnliche Art gespielt „Was bringt die Zeitung?“ und hier hat die Antwort unbedingt auf „ung“ zu endigen. Z. B. „Verlobung“ „Untersuchung“, „Aufwiegelung“ oder „Rechtfertigung“.

Auch hier nimmt der Wortvorrath rascher, als man glaubt, ein Ende, und es regnet Pfänder, sei es von denen, die fragen, oder von denen die antworten sollen und ihrem Frager selbst Fallen stellen.

Wieder eine Variante ist das Taschentuchwerfen-Spiel mit der Frage: „Was essen Sie gern?“ und der Antwortsbedingung, daß dieser oder jener Buchstabe in dem Gericht vorkommen und dieser oder jener fehlen müsse.

Manchmal, d. h. wenn man das Spiel etwas schwieriger machen will, kombinirt man Beides.

So sei beispielsweise bestimmt, daß in der Antwort, welche zwei Worte nicht überschreiten darf, kein „A“, wohl aber stets ein „U“ vorkomme.

Also: „Was essen Sie gern?“

Antwort: „Uhuschinken“, „Kuhfleisch“, „Schuhleder“, „Kunstbutter“ oder „Hundefett“.

Aber „Auerochs“, „Polnische Sauce“ oder „Ox-tail soup“ würden, so niedlich maskirt sich das „A“ auch hätte, ohne weiteres Pfand zahlen müssen. Es giebt also bei dieser Variante des Spiels Gelegenheit, eine Orthographie-Kenntniß glänzen zu lassen, in „Sauce“ und „Ox-tail soup“ hört auf den Ausspracheton hin Niemand ein „a“ und doch ist es darin pfandpflichtig.

Der Vollständigkeit wegen seien als Taschentuchzuwerfen-Spiele noch angeführt: „Wohin reisen Sie?“ „Was lieben Sie?“ oder „An was denken Sie?“ Und wieder können bestimmte Buchstaben-Anfänge, Vermeidung oder Verwendung bestimmter Buchstaben oder Endungen vorgeschrieben sein. Ja, bei dem „Wohin reisen Sie?“ kann ordentlich Geographie exerziert werden, wenn man die Reisegrenzen vorher auf ein bestimmtes Land beschränkt.

Aehnlich läßt sich das Spiel, wie Eingangs gesagt wurde, von erfinderischen Köpfen noch vielfach verwandeln und interessant machen, es ist nach jeder Richtung hin entwicklungsfähig und eben deshalb unverwüstlich.

Mannigfaltiges.

— **Großes Aufsehen** erregte dieser Tage in **Paris** der Prozeß gegen den jungen Russen **Wladimirow,** welcher in den letzten Tagen des September in Ville d'Avray seine Braut **erschoß,** weil sie den Rathschlägen ihrer Eltern endlich folgend, das Verhältniß zu dem Zwanzigjährigen, der es nur auf ihr Geld abgesehen hatte, lösen wollte. Damals waren die Dinge ganz unrichtig dargestellt worden: aus dem jungen Manne hatte eine alles Russische lobhudelnde Presse einen hochinteressanten Grafen und Millionär gemacht, der einer Abenteuerin sein Herz schenkte, sie zu sich erheben wollte, aber auf den Widerstand eingerosteten Lasters stieß. Statt dessen ergab die Untersuchung und die Vernehmung des Angeklagten, daß Wladimirow weder Graf noch Millionär, auch nur mäßig überspannt und dagegen sehr schlau berechnend war. Seine Mutter, eine Französin, besitzt nur das Allernöthigste für ihren Unterhalt und ist von ihrem Manne, der in Rußland lebt, geschieden. Ihr Sohn war schon über ein Jahr ohne Anstellung, als er Frau **Dida,** einer 32jährigen, reichen Wittwe den Hof zu machen anfing und, ohne Zeit zu verlieren, bei ihren Eltern um ihre Hand anhielt. Frau Dida hatte sich während der Krankheit ihres ersten Mannes an den Morphiumgenuß gewöhnt, war dadurch körperlich und geistig krank geworden und im Augenblicke der Begegnung noch leidend. Die Eltern wollten dem verwöhnten einzigen Kinde keinen Kummer bereiten und gaben ihrem Drängen nach, obwohl der künftige Schwiegersohn ihnen ebenso wenig gefiel, als sein Vater und seine Mutter, welche darin einig waren, daß Frau Dida ihrem Sohne eine Jahresrente von mindestens 6000 Franks sichern sollte. Um die Schwiegereltern und auch die Braut zu zwingen, ihm Wort zu halten, kompromittirte er diese, indem er sie während ihres Aufenthalts in einer Pariser Kaltwasser-Heilanstalt in den verrufensten Pariser Lokalen herumschleppte, sich von ihr die Hotelrechnungen bezahlen ließ, auf ihren Namen Schulden machte, ihre Juwelen versetzte und sie sogar öffentlich ohrfeigte. Die Eltern, welche in Juvisy wohnten, erhielten davon Kenntniß, der Vater kam mit den beiden Kindern seiner Tochter nach Paris und machte dieser so lange Vorstellungen, bis sie versprach, die unglückselige Brautschaft aufzugeben. Da lockte er sie zum letzten Stelldichein nach Ville d'Avray, suchte sie zu überreden, ihren Eltern zu trotzen, und da sie unerschüterlich blieb, schoß er sie nieder. Das Pariser Schwurgericht verurtheilte, wie schon kurz berichtet, den Wladimirow zu 20 Jahren Zwangsarbeit und untersagte ihm für 10 Jahre den Aufenthalt in Frankreich.

Heiteres.

Klapphorn.

Zwei Knaben gingen durch das Korn,
Der Andere hinten, der Eine vorn;
Doch keiner in der Mitte,
Man sieht, es fehlt der Dritte.

*

Zwei Mädchen saßen unter Bäumen,
Ihr Dasein wollt' die Eine verträumen;
Da sagte die Andere: „Auguste,
Heirathen mußte!“

Redaction, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.